Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

[illegible]

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 2 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 32 — Dienstag, den 7. Februar 1928 — 19. Jahrgang

Wie die Friedensliebe der Vereinigten Staaten schillert.

Unterzeichnung des französisch-amerikanischen Schiedsvertrages.

Der neue französisch-amerikanische Schiedsvertrag ist gestern durch Unterstaatssekretär Olds und den französischen Botschafter Claudel unterzeichnet worden.

Der Text des Schiedsvertrages wird vom Washingtoner Staatsdepartement nicht veröffentlicht, da die Veröffentlichung internationaler Verträge ein Vorrecht des Senats ist. Nach der Unterzeichnung hielt Botschafter Claudel eine kurze Ansprache, in der er betonte, wie Frankreichs Unterzeichnung des Bündnisvertrages mit den Vereinigten Staaten von genau 150 Jahren die diplomatische Anerkennung einer neuen Nation einleitete, so leite der heutige Vertrag eine neue Aera der Aechtung von Kriegen ein. Frankreich sei Kellogg dankbar für die Initiative zu diesem Schiedsvertrag, der einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Vermeidung kriegerischer Konflikte bedeute.

Nach „Petit Journal" besteht der Vertrag aus einer Präambel (Einleitung) und aus vier Artikeln. Die Präambel stellt fest, daß beide Mächte seit 150 Jahren in Frieden und freundschaftlichen Beziehungen lebten und erklärten, endgültig auf den Krieg als Instrument ihrer nationalen Politik verzichten zu wollen.

Artikel 1 sehe vor, daß alle Streitigkeiten, die zwischen den beiden Ländern entstehen könnten, durch eine bereits im früheren Vertrag vorgesehene Ausgleichskommission geregelt werde, die aus zwei amerikanischen und zwei französischen Delegierten sowie einem Vertreter einer dritten Macht besteht. Artikel 2 bestimmt, daß sämtliche Streitigkeiten juristischer Art dem Internationalen Gerichtshof im Haag oder einem anderen Gerichtshof unterbreitet werden, vorbehaltlich der Billigung der Schiedssprüche durch den amerikanischen Senat. Artikel 3 nimmt von dem Schiedsgerichtsverfahren aus: 1. Streitigkeiten, die sich aus der inneren Gesetzgebung jedes der beiden Länder ergeben, 2. Streitigkeiten, die dritte Mächte betreffen, 3. Streitigkeiten im Zusammenhang mit der Monroedoktrin und 4. Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Artikel des Völkerbundsstatuts ergeben.

Artikel 4 endlich erklärt, daß der Vertrag sofort nach der Ratifizierung durch den amerikanischen Senat und durch das französische Parlament in Kraft trete.

Der Krieg soll nicht so weh tun.

Kellogg über die Frage der Abschaffung der Unterseeboote.

Kellogg hat dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung bereit sei, mit sämtlichen Mächten einen Vertrag zu unterzeichnen, der den Gebrauch von Unterseebooten gänzlich verbietet.

Diese Mitteilung war veranlaßt durch eine dem Auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses vorliegende Entschließung des republikanischen Kongreßmitgliedes Frothingham, wonach der Bau von U-Booten untersagt werden soll. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Porter, hatte daraufhin Staatssekretär Kellogg um eine Meinungsäußerung ersucht. Kellogg erklärte, gegen die Entschließung sei nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß der Kongreß sich dahin aussprechen wolle, daß die Unterseeboote abgeschafft und deren Bau für alle Nationen der Welt verboten werde. Selbstverständlich könne ein Land unmöglich seine Unterseeboote abschaffen, wenn deren Bau und Verwendung einem anderen Lande gestattet werde.

*

In einer Unterredung mit Pressevertretern führte Staatssekretär Kellogg aus, die Vereinigten Staaten befürworteten die Einstellung des Baues oder die Vernichtung aller Unterseeboote, die eine barbarische Methode der Kriegführung darstellten. Die französische Presse habe anscheinend die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage mißverstanden. Die Vereinigten Staaten seien bereit, mit der ganzen Welt einen Vertrag einzugehen, um das Ziel zu erreichen, auf das die von Fotheringham im Repräsentantenhause angebrachte Entschließung abzielte. Kellogg sagte weiter, er wisse nicht, daß diese Angelegenheit gerade am Vorabend der Unterzeichnung des Schiedsvertrages mit Frankreich veröffentlicht wurde. Hinsichtlich des letzterwähnten Vertrages, sagte Kellogg, die Vereinigten Staaten marschierten an der Spitze, was solche Verträge mit anderen Ländern anbelange. Sobald die gegenwärtigen Verträge, deren Grundlage die Root-Abkommen bildeten, abgelaufen seien, würden Angebote zu ihrer Erneuerung gemacht werden. Auf den Vorschlag Briands zur Aechtung des Krieges näher einzugehen, lehnte der Staatssekretär ab.

Das Echo in England.

Wie aus offiziösen Londoner Regierungsäußerungen hervorgeht, wird in amtlichen britischen Kreisen den Vorschlägen Kelloggs auf Abschaffung des Unterseebootes als Kriegswaffe keine Bedeutung zugemessen. Man ist der Auffassung, daß sich die Verhältnisse seit 1921, als Großbritannien in Washington ähnliche Vorschläge vorbrachte, nicht wesentlich geändert hätten und zur Zeit nicht die geringste Aussicht bestehe, die in Betracht kommenden Mächte zu einer Durchführung der Kelloggschen Vorschläge zu veranlassen. Trotzdem wird, wie üblich, amtlicherseits betont, daß die Regierung den Vorschlägen sympathisch gegenüberstehe und sie in diesem Sinne beraten werden.

Und die Kehrseite der Washingtoner Politik.

Interventions-Debatte in Havanna.

Ein kritischer Punkt auf der panamerikanischen Konferenz.

Die „Voss. Ztg." läßt sich aus Neuyork melden: Die panamerikanische Konferenz in Havanna ist bei ihren bisher, dank der geschickten Regie der „Großen", sehr ruhig und still verlaufenen Verhandlungen an einem kritischen Punkt angelangt. Zur Beratung steht seit Sonnabend der Bericht des Delegierten von Peru, Maurtua, über das Interventionsrecht eines Staates gegenüber einem anderen. Der Bericht geht von dem Grundsatz aus, daß die Unabhängigkeit eines Landes nicht für sich allein bestände, sondern ihre Grenze da finde, wo die Pflichten und Gesetze internationaler Zusammenarbeit beginnen. Zwischenstaatliche Zusammenarbeit und Achtung vor Verträgen und Gesetzen sei die Voraussetzung für die Achtung anderer vor der eigenen Souveränität. Der Delegierte der Vereinigten Staaten, Charles Hughes, trat selbstverständlich für diesen Maurtua-Bericht ein, der ja ganz der amerikanischen Anschauung vom „Kollektivismus" und der Pflicht „höherer Zivilisation" gegenüber weniger entwickelten Völkern entspricht.

Argentinien contra Washington.

Sehr scharf wandte sich dagegen der Vertreter Argentiniens, Pueyrredon, gegen die Ausführungen Maurtuas und Hughes. Jede diplomatische oder privatwirtschaftliche Intervention, auch wenn sie zeitlich befristet sei, sei ein Angriff auf die Unabhängigkeit eines Staates und schon deshalb ungerecht, weil ein kleiner Staat gegenüber einem großen sich dieses Mittels gar nicht bedienen könne. Dieselbe Ansicht vertraten die Delegierten der kleineren zentralamerikanischen Republiken und auch der Vertreter Mexikos.

*

Schließlich wurde der Bericht Maurtuas dem Rechtsausschuß überwiesen, dessen Vorsitzender übrigens Hughes ist. So verschwindet auch dieser heikle Streitpunkt aus der öffentlichen Debatte.

Gefallen für die Interessen von Wallstreet.

Was der Vater eines Nicaraguakämpfers schreibt.

In einigen amerikanischen Blättern wird das folgende erschütternde Dokument veröffentlicht:

Herrn Calvin Coolidge,

Washington.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Heutigen (3. Januar) Nachrichten aus Managua (in Nicaragua, Rep.) zufolge, ist mein Sohn, Sergeant John F. Hemphill, im Kampf gegen die Truppen des Generals Sandino gefallen.

Ich hege weder gegen General Sandino noch gegen seine Leute irgend welchen Groll, denn ich bin der Ueberzeugung — die wohl 90 Prozent unseres Volkes mit mir teilen — daß jene heute ebenso für ihre Freiheit kämpfen, wie dies 1776 unsere Väter getan haben, und daß wir, als Nation, weder gesetzlich noch moralisch das Recht haben, diese freiheitliebenden Menschen in einem reinen Angriffskrieg zu töten.

Was wir tun, ist nichts anderes als Mord, einzig zu dem Zweck, einen Präsidentenpopanz an der Macht zu erhalten und als Vorspann für Wall Street zu dienen, was dem Geist und Buchstaben unserer Verfassung zweifellos widerspricht.

Mein Sohn war 20 Jahre alt; er hat drei Jahre seiner dritten Einberufung abgedient, den Weltkrieg nach ehrenvollem Kampf gegen Deutschland überlebt, nur um in einem schmachvollen Kriege gegen diese kleine Nation offiziell ermordet zu werden.

Mein Vater hat den ganzen Bürgerkrieg mitgemacht, meine beiden Großväter sind in diesem Kriege gefallen und ich bin stolz darauf: es ist also kein roter Radikaler, der dies schreibt, sondern ein Mann, der Gerechtigkeit und ehrlichen Kampf liebt.

Ich habe vier Söhne und ich würde, wäre es notwendig, gern nicht nur ihr aller, sondern auch mein Leben in einem Verteidigungskriege hingeben — aber ich bin nicht gesonnen, einen einzigen Blutstropfen für einen Angriffskrieg zu vergießen, wie dieser es ist.

Sie haben selbst einen Sohn verloren und kennen den Schmerz; unsere ganze Nation hat in der Stunde Ihres Schmerzes mit Ihnen getrauert. Aber wäre Ihr Sohn, wie meiner es ist, als Opfer der Habgier von Wall Street gefallen — würden Sie auch dann der Meinung sein, daß der finanzielle Gewinn den Verlust aufgewogen habe?

Ferguson, Missouri.

John S. Hemphill.

Die Aussichten für eine Rheinlandräumung.

Ständige Abschwächung des französischen Widerstandes.

Paris, Anfang Februar 1928.

Seit den Locarnotagen von 1926 wird die französische Linkspresse nicht müde, darauf hinzuweisen, wie ungünstig die Fortdauer der Rheinlandbesetzung ist. Als das Pariser Sozialistenblatt „Populaire" vor einem Jahr in eine Tageszeitung umgewandelt wurde, verlangte ihr Chefredakteur, Léon Blum, auch gleich in einem seiner allerersten Leitartikel die Räumung des Rheinlandes und des Saargebiets. Nicht mit Unrecht wurde erwähnt, daß die Räumung des besetzten Gebiets heutzutage eine größere Sicherung für Frankreich bedeute, als der jetzige Zustand, da einzig durch den Abzug der französischen Truppen die reine Atmosphäre geschaffen werden kann, die zum friedlichen Nebeneinanderleben von zwei Nachbarvölkern notwendig ist, und da heute für den Abzug möglicherweise noch von Deutschland Zugeständnisse erhalten werden können, die vielleicht in sieben Jahren ohnehin völlig verflogen sind.

Angesichts der Enttäuschung, die man gegenüber der Durchschlagfähigkeit dieser Argumente manchmal erlebte, soll man doch nicht übersehen, daß sie nicht wirkungslos vorgebracht wurden. Nicht nur hatte man vor einem halben Jahre eine Verminderung der Besatzungstruppen von 70 000 auf 60 000 Mann erreichen können, sondern die Rechtspresse mäßigte sich in der letzten Zeit ganz gewaltig. Zunächst galt in ihr allgemein die Behauptung, daß eine Räumung für das Jahr 1935 ein einseitiger Traum von Deutschland sei, und nicht einmal ein schöner. Die fünfzehnjährige Besetzungsfrist fange vielleicht gar erst 1935 zu laufen an! Anfang vorigen Jahres konnte man verschiedentlich diese Ansicht hören.

Heutzutage lautet die Abwehr der französischen Rechtspresse erfreulicherweise bereits anders: Bis 1935 müssen die Franzosen unbedingt auf deutschem Boden bleiben, weil sie nicht die mindeste Garantie von deutscher Seite dafür haben, daß der deutsche Friedenswille bei vorzeitiger Räumung zunehme, zumal da ja Stresemann selbst noch 1918 ein Annektionist war, der Brüssel einstecken wollte und über den von den Sozialisten gewünschten Verständigungsfrieden lachte. Hatte früher Pertinax im nationalistischen „Echo de Paris" wenigstens noch die Entschuldigung für sich, er glaube nicht, daß die Räumungsfristen bereits zu laufen begonnen hätten, so verliert er sich jetzt in ein absolutes Nichts, in eine kindliche Rechthaberei, in eine Sackgasse.

Léon Blum hat auch im „Populaire" eben darauf aufmerksam gemacht, daß allein mit dem Gespräch von Thoiry, durch welches aus der Räumung ein gegenseitiger Sicherheitshandel gemacht werden sollte, anerkannt worden war, daß die militärische Besetzung des Rheinlandes nicht mehr als eine Sicherheitsgarantie betrachtet wird. Aber um nun zu dem entscheidenden Schritt zu kommen, scheint man in Frankreich erst unbedingt die Grenze „defensiv organisieren" zu wollen. Anfang August hatte der Kriegsminister Painlevé erklärt, daß wenige Wochen später große Arbeiten an der französischen Ostgrenze beginnen würden, „als wirksame Sicherung gegen alle eventuellen deutschen Kriegsgelüste". Seitdem hat man diesbezügliche Kommandoposten geschaffen. Man hat in Straßburg und in Metz zahlreiche Büros eingerichtet, in denen neue „Festungsdirektoren" zu finden sind, man hat alle vorbereitenden Büroarbeiten aufgeschwemmt, jedoch gelangte man nicht darüber hinaus wegen Mangels an Mitteln. Im vorigen Jahr war dafür ein Kredit von 48 Millionen Franken zur Verfügung gestellt und in diesem Jahr von 200 Millionen. Aber die Militärkreise halten diese Summen für kaum ausreichend zur Errichtung moderner Festungswerke, geschweige denn zum Ausbau eines großartigen Verteidigungssystems. Neue Militärwege müssen gebaut, unterirdische Gänge gegraben, Telephonanlagen gelegt werden und so weiter. Aber allein die Unterhaltung und der Ausbau der Festung Metz würden die 200 Millionen Franken verschlingen. Hinzu kommt schließlich, daß die Grenzorganisations-Kommission, die unter dem Vorsitz des Generals Guillaumat steht, über die Art der besten Verwendung des Kredits, den sie zu ihrer Verfügung haben möchte, nicht im mindesten einig ist.

Sollte sich wirklich der Wunsch einer Rheinlandräumung bald in die Tat umsetzen lassen, so ist leider zu befürchten, daß sich Frankreich dann, oder womöglich schon vorher, mit einem eisernen Gürtel umgibt.

Kurt Lenz.

Ein ungarischer Uebergriff im Burgenlande.

Verhaftung eines politischen Flüchtlings auf österreichischem Boden.

Erst jetzt wird bekannt, daß am 24. Januar zwei ungarische Gendarmen nahe der Grenze zu dem auf burgenländischem Boden liegenden Kohlenbergwerk Ritzing gekommen sind und einen dort arbeitenden ungarischen politischen Flüchtling namens Raab zu sprechen verlangten. Als Raab geholt wurde und ahnungslos vor den „Besuchern" erschien, legten sie ihm sofort Ketten an und schleppten ihn über die Grenze auf ungarisches Gebiet. Seither weiß man nichts von dem Unglücklichen.

Der Landeshauptmann des Burgenlandes hat diesen schweren Rechts- und Friedensbruch alsbald dem Bundeskanzleramt gemeldet. Es ist jedoch bisher nichts davon bekannt geworden, daß das Bundeskanzleramt irgendetwas zur Erlangung von Sühne und Wiedergutmachung unternommen hätte.

Kopenhagen als polnisch-litauischer Verhandlungsort. Die in Genf vereinbarten polnisch-litauischen Verhandlungen über die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Litauen und Polen sollen am 25. Februar in Kopenhagen beginnen. Die Wahl der dänischen Hauptstadt ist auf den Vorschlag der litauischen Regierung zurückzuführen.

Die Sozialdemokratie als Wahrerin der Mieterinteressen.

Die Berliner Mieter gegen die Lockerung der Wohnungs-Zwangwirtschaft

Anläßlich der heute im Reichstag beginnenden Beratungen über den Mieterschutz veranstalteten die Ortsgruppen des Reichsverbandes deutscher Mietervereine mit Unterstützung der Ortsausschüsse der Freien Gewerkschaften am Montagabend in Berlin eine öffentliche Kundgebung. Im Verlauf seiner Ausführungen stellte der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Mieter, Fritz Dzienk, fest, daß heute alle bürgerlichen Parteien dem gesetzlichen Mieterschutz ablehnend gegenüberstehen, trotzdem z. B. allein in Berlin 105 000 Wohnungen fehlten. Der zweite Redner, Landtagsabg. Drügemüller (Soz.), erklärte, daß sich die Hauszinssteuer immer mehr als eine Besteuerung der Mieter erweise. Die Erhebungen der Stadt Kiel und anderer Großstädte hätten zum Beispiel ergeben, daß die Veranlagung des Hausbesitzes zur Hauszinssteuer auf der Grundlage der vorläufigen Steuer zum Grundvermögen zu einer unberechtigten Bereicherung des Hausbesitzes auf Kosten der Allgemeinheit führe. Nach vorsichtigen Schätzungen würden auf diese Weise allein in Berlin jährlich mindestens 80 Millionen Mark dem Wohnungsbau entzogen. Die außergewöhnlich stark besuchte Versammlung nahm zum Schluß der Kundgebung zwei Protestentschließungen gegen die Politik des Bürgerblocks an und erklärte allen mieterfeindlichen Parteien im Wahlkampf die schärfste Gegnerschaft. Im einzelnen wird in den Entschließungen vom Reichstag gefordert, daß er das geplante Kündigungsverfahren und die übrigen Verschlechterungen des Mieterschutzes im Hinblick auf die unveränderte Fortdauer der Wohnungsnot ablehnt und die Mieterschutzgesetze bis zur Beseitigung der Wohnungsnot und bis zur Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes verlängert. Es müsse ferner der tatsächliche Mietertrag der Steuerberechnung zugrunde gelegt werden, um durch die restlose Ausschöpfung der Hauszinssteuer weitere Mittel dem Wohnungsbau zuzuführen. Die in Berlin erhobene Hauszinssteuer müsse restlos der Stadt Berlin und damit dem Wohnungsbau verbleiben.

Die Landwirtschaft und die Reichstagswahlen.

Einer, der sich verplappert hat.

Der deutschnationale Reichstagsabg. Paul Bascher stellt heute in der „Deutschen Tageszeitung" fest, daß die bisher von der Reichsregierung beschlossenen Maßnahmen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft „nur einen Anfang" bedeute. Er erwartet weitere Maßnahmen und wendet sich deshalb gegen neue Wahlen „ohne zwingende Not". Erst müsse mindestens das Hilfswerk für die Landwirtschaft abgeschlossen sein. Vor allen wahltaktischen Rücksichten stehe heute in Deutschland die Rücksicht darauf, daß unsere Landwirtschaft nicht versinken dürfe. Hier vor allem fehlte für die jetzigen Regierungsparteien der Zwang zum Schaffen und darum die Pflicht, solange zusammenzubleiben, bis sie die Möglichkeit zu positivem Schaffen haben". Schlimmer kann die Not der Landwirtschaft in parteipolitischem Interesse nicht ausgeschlachtet werden. Auf einmal muß sie gar dazu herhalten, die bevorstehende Wahlpleite der Deutschnationalen solange als möglich hinauszuschieben, als wenn im übrigen eine andere Regierung wirklich bestehende Not nicht mindestens ebenso lindern würde wie das Bürgerblockkabinett, das in Wirklichkeit nur Großagrarier und keine Bauern kennt.

Wiederaufnahme der polnisch-chinesischen Handelsvertragsverhandlungen. Kürzlich ist der polnische Handelsvertragsbevollmächtigte Pindor über Moskau nach Peking abgereist, um die Verhandlungen über einen polnisch-chinesischen Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen.

Rochmals Genf oder Wien.

Um den Sitz des Völkerbundes.

Die Veröffentlichung eines Artikels in der Pariser Zeitung „Excelsior", in dem für die Verlegung des Völkerbundsitzes von Genf nach Wien Stimmung gemacht wird, hat in einem Teil der deutschen Presse aufgeregte Kommentare ausgelöst. Man erblickt in diesem Artikel eine „französische Propaganda gegen den Anschluß", weil von dem Augenblick an, wo Oesterreich den Sitz des Völkerbundes beherbergen würde, der Neutralitätscharakter des Landes automatisch und auf unabsehbare Zeit sanktioniert wäre.

Diese Aufregung steht in keinem Verhältnis zu dem wirklichen Tatbestand. Die Wahrheit ist, daß einige angelsächsische Journalisten vor längerer Zeit einen Feldzug im Sinne der Verlegung des Völkerbundsekretariats von Genf nach Wien inszeniert haben, nicht etwa, um dunklen, hochpolitischen Zielen zu dienen, sondern lediglich, um sich Stoff für sensationelle Reportageartikel zu verschaffen. Der Vater der Idee ist ein Amerikaner, White Williams, derzeitiger Vorsitzender der Vereinigung der Völkerbundsjournalisten, der sich in Genf langweilt. Er hat vor Jahresfrist Wien kennen gelernt und war von der Donaustadt, ihrer Lage, ihrem Aeußeren, ihrem Leben und Treiben bei Tag und bei Nacht begeistert. Von diesem Augenblick an setzte er sich in seinem Blatt, den „New York Times", für den Gedanken der Verlegung mächtig ins Zeug. Diese in seinem Kopfe entstandene Idee bot ihm auch zugleich den Vorwand für eine ganze Anzahl von Interviews mit österreichischen Persönlichkeiten über die Frage: Wie denken Sie über Wien als Völkerbundstadt? Da Mr. Williams ein unter den Vertretern der internationalen Presse sehr beliebter Kollege ist und da er nicht der einzige Journalist ist, der sich in der prüden Calwin-Stadt langweilt, ist es ihm gelungen, verschiedene Pressevertreter für seinen Feldzug zu interessieren.

In Wirklichkeit ist die ganze Angelegenheit schon deshalb nicht ernst zu nehmen, weil außer den betreffenden Journalisten und einigen Beamten des Sekretariats, denen die Wiener Mädels mit Recht sympathischer sind als die Genferinnen, niemand ernsthaft die Verlegung wünscht. Chamberlain denkt nicht daran, die von ihm ohnedies als lästig empfundene viermalige Reise im Jahr zum Völkerbundssitz um etliche 15 Stunden zu verlängern; Briand ist froh, daß Genf nur zehn Stunden von Paris entfernt ist und über Nacht erreicht werden kann; Stresemann wird sich hüten, ein neues überflüssiges Hindernis gegen den Anschluß mutwillig aufzurichten; Scialoja würde sich im roten Wien als Vertreter der faschistischen Regierung nicht übermäßig wohl fühlen — kurz, alle maßgebenden Ratsmächte sind sich darin einig, an Genf festzuhalten. Außerdem wird demnächst die Entscheidung über den Entwurf eines neuen Völkerbundpalais am Ufer des Genfer Sees fallen und mit dieser Millionenausgabe wird zugleich das Problem, ob Genf oder Wien, endgültig gelöst sein (sofern es überhaupt jemals ein solches Problem gegeben hat).

Arbeiter, Bürokraten und Hochadel im Zentrumsturm.

Schlecht geleimte Risse.

„Die Differenzen sind noch nicht erledigt. Sie lassen sich nicht erledigen durch schöne Erklärungen; dafür können sich die armen Leute kein Pfund Brot kaufen."

So sprach Herr Imbusch, Reichstagsabgeordneter des Zentrums und Führer der christlichen Bergarbeiter auf dem Parteitag des westfälischen Zentrums in Hamm. Mit einer Handbewegung hat er das famose Manifest des Zentrumsausschusses vom 29. Januar beiseite geschoben, das den rebellierenden Zentrumsarbeitern das Maul stopfen sollte. Der Leim vom 29. Januar hat nicht lange gehalten, der Riß in der Zentrumspartei klafft aufs neue. Nach diesen Worten, die wie eine Ansage andauernden heftigen Parteistreits klingen, hat der westfälische Parteitag des Zentrums dasselbe Manifest vom 29. Januar angenommen, das Herr Imbusch eine schöne Erklärung nannte, für die arme Leute sich kein Stück Brot kaufen können. Ist das ein Widerspruch? O nein, es zeigt nur, daß man die gleichen Worte verschieden auffassen und auslegen kann, und daß jenes Manifest jedem das Seine gab: den Arbeitern Hoffnungen auf einen Kurswechsel, den Großagrariern Zusicherung von Liebesgaben auf Kosten des Volkes, dem katholischen Hochadel die Versprechung wachsender politischer Macht.

Die Zentrumsarbeiter, die auf dem Parteitag der westfälischen Zentrumspartei erheblichen Einfluß hatten, haben das Manifest in ihrem Sinne aufgefaßt, im Sinne des

Klassenkampfes der christlichen Arbeiter

innerhalb des Zentrums. Selbstverständlich sind die Differenzen im Zentrum nicht erledigt. Große soziale Gegensätze lassen sich nicht durch Erklärungen aus der Welt schaffen. Die Regierung des Bürgerblocks hat das ihre getan, um die Klassengegensätze zu verschärfen. Diese Wirkung von einem Jahr Rechtspolitik läßt sich nicht aus der Welt schaffen, selbst wenn die Führer des Zentrums angesichts der bevorstehenden Übereinkommen, sich zu vertragen.

Die Dinge sind nicht mehr in ihrer Hand. Es sind stärkere Kräfte, die im Zentrum wirken, als geschickte Regiekünste der Führer. Herr Marx ist so wenig frei, wie die Herren Stegerwald und Imbusch. Es sind die sozialen Mächte des Großbürgertums, der hohen Beamten, der politischen Routiniers im Zentrum, die Herrn Marx nach rechts gezogen haben. Wenn Herr Stegerwald gegen Herrn Marx aufbegehrt, wenn Herr Imbusch in kerniger Sprache offen herausjagt, was ist, so werden sie vorwärts getrieben durch die täglich wachsende Erregung in den Reihen der Zentrumsarbeiter. Herr Imbusch würde, wenn er seinen Bergleuten erzählen wollte, das Manifest vom 29. Januar sei der Anbruch des goldenen Zeitalters, mit Hohnlachen empfangen werden. Er muß dem Willen der Bergarbeiter Ausdruck verleihen, wenn er nicht die Verbindung mit ihnen verlieren will.

Die Reichstagsfraktion des Zentrum hat ihre Macht, die auf Stimmen der christlichen Arbeiterwähler beruht, gebraucht, um die

Interessen der Arbeiterschaft mit Füßen zu treten.

Die Erschütterung, die sie damit in die Reihen der Zentrumsarbeiter getragen hat, ist so gewaltig, daß die Arbeiter die Zentrumspolitik nicht nur unter dem Gesichtspunkt des politisch Möglichen kritisch betrachten, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit mit der katholischen Weltanschauung. Die Bewegung der christlichen Arbeiter hat einen Punkt erreicht, der dem Zentrum gefährlich zu werden droht.

Der Kummer um das Reichsschulgesetz.

Weiteres Liebeswerben um die Deutsche Volkspartei.

Die „Germania" wendet sich heute gegen die auch in der Oeffentlichkeit vertretene Auffassung, daß die Besprechungen über das Reichsschulgesetz bereits gescheitert seien und schreibt, daß trotz der Erschwernisse, die sich im Laufe der Verhandlungen ergeben haben, und trotz der Erkrankung des Reichskanzlers, dennoch die Versuche fortgesetzt werden, zu einer einigenden Formel zu gelangen. Ist es auch durchaus nicht sicher, daß eine Einigung gefunden werden kann, — wenigstens nach dem Stand der Dinge, wie er gegenwärtig zu verzeichnen ist, — so möchte man hoffen, daß noch die bessere Einsicht siegt, — um so mehr, als die Volkspartei einsehen sollte, daß ihr Antrag selbst nach dem Votum von Staatssekretär Zweigert verfassungsändernd und deshalb im Parlament nicht durchzubringen ist. Dem Gerede aber muß entschieden entgegengetreten werden, daß das Schulgesetz und sein Schicksal noch auf Wochen hinaus vertagt werden könnte.

*

Abreise Dr. Stresemanns.

Stresemann ist inzwischen gestern abend 9.40 Uhr nach der Riviera abgereist, ohne daß in der Frage des Schulgesetzes eine Einigung erzielt worden wäre.

Sonja.

Von Paul W. Etfold.

Unter den vielen, vielen Namenlosen, die allmorgens das große Warenhaustor verschluckte, war auch Sonja. Täglich geschah das gleiche: der Pförtner lehnte mißmutig neben seinem Häuschen, achtete darauf, daß jede Arbeitsbiene getreulich ihre Marke entnahm, und dann, auf ein Klingelzeichen, schloß er das große, schwere Tor, das gefühllos knarrte und nur für die Zuspätkommenden sich widerwillig wieder öffnete. War eben noch auf der Straße mit dem Kommen der Mädchen ein Hauch von Frühling und Freude, von Lachen und Lust gelegen, mit dem Knarren des Tores war alles in harte, breite Kälte und Strenge verwandelt...

Nahezu fünfzehn Jahre hatte Sonja ihr karges Lebensflämmchen alltäglich durch Frühling und sonnenvolle Tage hinter das große Tor getragen, unermüdlich und unbitter. Ja, auch unbitter!

Sie war sich kaum dessen bewußt. Die Jahre liefen lautlos eines hinter dem anderen her, die ewige Gleichheit ließ letztlich nur ein kleines Häufchen Sehnsucht und einen Berg Resignation zurück — das Schicksal von Millionen! So ging die Maschine mit unheimlicher Selbstverständlichkeit gleiche Tour, von keinem Rückwind des brausenden Lebens gestört; beglückt, daß dem stillen Teich der Entsagung kein Ruderschlag eines wunschvollen Bootes in Unruhe versetzte.

Und doch: auch Sonja war einst im Märchenwalde ihrer Kindheit gestanden. Hatte Blumen und Wolken im Wind ihrer Hände vereinigt, war kühn auf den tausend Rosen der Phantasie durch den Weltenraum gestreift — bis an des Nachbarhauses hohen Gartenzaun. Aber die lächelnde Leichtigkeit und die strahlende Unbeschwingtheit anderer Kinder ging ihr nicht ein: mit ernsten Gesichtern wuchsen die Märchengestalten auf, ein strenger und herber Schein umfloß sie; es schien, als hätten sie schon die leisen, aber desto schrecklicheren Schleier ewiger Resignation umfangen.

In der Enge und Kleinheit des Elternhauses lernte Sonja frühzeitig sich bescheiden. Lernte alles neidlos sehen und die große Kunst, sich aus wenigem eine für sie große und schöne Welt zu bauen und festzuhalten. Sie sah auch kaum über den Umkreis der Märchengestalten hinaus. Die Welt dahinter mit ihren tausend Herrlichkeiten und ihrem herrlichen Tausenderlei klang nur durch die Instrumente der ernsten Märchengestalten sie an und fiel ihr wieder ab, ohne das Kleid zu berühren. So mochte es geschehen, daß Sonja frühzeitig die Kammhöhe eines gereiften und geklärten Lebensanschauens erreichte, daß sie unbitter und mit einem beinahe übermenschlichem Maße von Resignation das graue Gesicht der ewiggleichen Tage schaute.

Sie hatte sich durch Fleiß und Treue das Vertrauen ihrer Vorgesetzten erworben. Stand gewissenhaft einer Abteilung des großen Bienenstockes vor und war ausgesöhnt und zufrieden in dem Gedanken, ihre Pflicht zu tun und dies anerkannt zu sehen. Mit ihren Kolleginnen pflegte sie wenig Gemeinsamkeit, meist waren sie um vieles jünger als Sonja und wußten nur von Tanz und Vergnügen. Da geschah es wohl manchmal, daß eine harte Kälte — oder war es Haß? — ihr aufkam, daß plötzlich ihr kunstvoller Bau seine mit Tränen und Herzeleid erkittete Größe verlor und bedenklich zitterte. Dies zu vermeiden, schloß sich Sonja ab: So war das Leben leichter.

Da war in den Tagen wachsenden Frühlings eine seltsame Veränderung mit Sonja geschehen. Obwohl sie immer einfach und gut angezogen ging, legte sie auf einmal mehr Sorgfalt auf ihre Kleidung. Leise sang sie vor sich hin, und ihre nicht eben mehr jungen Züge verschönte ein fernes, nach innen erschlossenes Lächeln. Sie sprach nun öfter mit den Kolleginnen, ließ sich von ihnen über ihre sonntäglichen Vergnügungen erzählen, und verriet sich sogar einmal, als sie sagte, dahin wolle sie auch einmal mit „ihm" gehen. Gleich darauf aber ritten die feuerroten Reiter einer backfischhaften Scheu über ihr Gesicht und taten es noch mehr kund, wir ihr Mund bisher verschwiegen. Die Mädchen kicherten und stießen sich an. Sonja aber schwamm in einer süßen Blindheit und schien wie aus sich selbst herausgefallen in den Frühling, der überall draußen um Hecken und Bäume wehte.

So nahm ein Tag des anderen Gesicht an, ja, verschönte sich immer mehr, bis einer das Fest brachte, zu dem Sonja mit „ihm" gehen sollte. Aber in dieser Erwartung ruderte eine böse Angst und fraß die Seligkeiten fast auf: die bunten Vögel der Eitelkeit hockten auf Sonjas Schultern und kicherten und flüsterten. Da war das Kleid nicht schön genug und jenes nicht genug „jugendlich" (ja, auch hinter den verblaßten Photographien der Jugend suchte sich das aufgescheuchte Herz zu finden), und zum ersten Male wüchsen ihr unter dem Kornfeld der kleinen Not die Blumen gelben Neides auf. Und mit dem Neide wackelte mit kleinem Finger ein Schreckliches und Böses an dem festgefügten Bau der Ehrlichkeit, und als dieser kleine Finger sich ein wenig einhaken konnte, stürzte mit einem Ruck alles zusammen, und lockend lag das Land: da war an ihrem Verkaufsstand eine Bluse, die ihr schon lange aus der Unzahl der Waren aufgefallen. Sonja überdachte ihre Barschaft und rechnete: es langte nicht! Dann wollte sie sich das Geld borgen, jedoch im nächsten Moment lachte sie sich selbst aus. Wer sollte ihr das Geld geben? Da überrann es sie fieberheiß: wenn sie nun gleich . . . nein, nein, das wäre ja Diebstahl . . . wenn sie nur diese Bluse selber borgte? Jäh war sie etwas erleichtert. Das war ein vortrefflicher Gedanke. Niemand würde so etwas davon erfahren. Am nächsten Morgen würde sie die Bluse wieder an ihren Platz legen — und nichts wäre geschehen.

Anfangs erschrak sie vor diesem Gedanken. Ihr ganzes Innere sträubte sich, und fast wäre sie hingegangen und hätte dem Chef ihr Vorhaben verraten. Aber — dann schwenkten die jungen Birken eines neuen Lebens so berauschend ihre grünen Schleier über sie hin, daß sie trotzig wurde und, durch diese Reaktion wieder ein Stück die Straße abwärts geschleudert, immer mehr mit der Tat rechnete und für deren unauffällige Ausführung alles vorzubereiten begann.

Nun waren alle Schranken gefallen! Die Rosse einer jahrelangen Zurückhaltung gingen im Sturm aus den engen Ställen, und die höchsten Maste der Freude und Begeisterung schmückten sich mit bunten Wimpeln. Wie im Fieber verrichtete Sonja ihre Garderobe, und hatte Sorge, jedes Röckchen und Fältchen in Ordnung zu halten. Es war etwas Komisches um diesen sich als Frühling gebärdenden frühen Herbst, um diese kranke Eitelkeit eines alten Mädchens.

Und dann stand dieses brausende Herz auf der brausenden Straße, ein bis zum Rande überschäumender Becher von Hoffnung, Freude, Sehnsucht, Glücksverlangen und leiser Angst. Stand und stand, und die Minuten rannen zu Viertelstunden, schließlich zu einer Stunde. Und mit dieser Stunde wuchs die Angst wie ein riesenhaftes Ungeheuer, und endlich war dieses so groß, daß es Sonja steil von den Gipfeln ihres Rausches hinabstieß. Irgendwer sprach sie an und bot ihr Geld. Sie zitterte vor Wut und Scham, ging weg und stand wieder.

Endlich, da ihr die Füße schmerzten und der Kopf brannte, trieb sie langsam weiter. Warum „er" nicht gekommen war, darüber machte sie sich keine Gedanken. Ein Lachen sprang in ihren Mund, ein kaltes, zynisches Lachen, das schon jenseits ist. Und auf einmal fühlte Sonja ihre soziale Not, auf einmal, da sie in helle Türen schauen sollte, kam ihr das hinter ihr Liegende verlockend un deinzig vor, auf einmal brachen ihr jahrelanges Ausgestoßensein, ihre Armut über sie her wie ein schäumender Gebirgsbach. Feindlich starrten sie die Wände ihres Stübchens an. Aus dem Spiegel grinste ihr eine Fratze entgegen: sie selbst! Und wie sie diese Fratze ließ, stürzten ihr Blicke auf die Bluse — o, da kam die Angst noch hinzu und schwenkte ihre roten Fahnen. Grelle Lichter tanzten, das Karussell drehte sich, plötzlich flog ihr ganzes Leben vorbei, seltsam fen und unnahbar, dann irrlichterte die letzte Zeit, und dann morgen — morgen! —, ein Kreisen war es, ein Wahnwitz . . . und da wurde Sonja schließlich selbst zum Kreisel und drehte sich in einer einzigen Spirale aus dieser Welt, die am Morgen in einer zum Strick malträtierten Bluse eine Leiche fand.

Professor Felix Marchand gestorben. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist dort der ehemalige Direktor des Pathologischen Instituts der Universität, Geheimer Rat Professor Dr. Felix Marchand, im Alter von 82 Jahren gestorben.

Danziger Nachrichten

Das Echo im Auslande.

Glückwünsche an die Danziger Liga für Völkerbund.

Die Danziger Liga für Völkerbund wird am 18. Februar, um 6 Uhr, durch eine Eröffnungssitzung und großen Kundgebung zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten. Als Redner sind bis jetzt gewonnen: Professor Dr. Jäckh, der Begründer der Deutschen Liga für Völkerbund, Herr Reichsminister a. D. Dr. Külz, M. d. R.; Herr Rheinbaben, M. d. R. Auch Delegierte der polnischen Liga für Völkerbund haben ihr Erscheinen zu dem Besuche zugesagt.

Der Danziger Liga für Völkerbund sind anläßlich ihrer Gründung zahlreiche Glückwunschschreiben, insbesondere seitens der Ligen für Völkerbund in anderen Staaten, zugegangen. Wir veröffentlichen nachstehend die Schreiben der deutschen, englischen, französischen und polnischen Liga:

Die deutsche Liga schreibt: „Wir haben von der Gründung der Danziger Liga für Völkerbund mit Freuden Kenntnis genommen. Wir freuen uns, daß Ihre uns bekannte lange Tätigkeit nun Früchte trägt und hoffen, daß die Danziger Liga ebenso wie die deutsche Liga für die hohen Ziele des Völkerbundes eifrig tätig sein wird. An der in Aussicht genommenen ersten großen Kundgebung werden wir uns gern durch Delegierte beteiligen und werden Ihnen gern die Namen der Herren, die uns vertreten sollen, nennen ..."

Die englische Liga schreibt: „... Darf ich Sie bitten, die besten Wünsche der englischen Liga für einen glücklichen Erfolg Ihrer Vereinigung entgegenzunehmen? Die Mitglieder unserer Union, die der IX. Hauptversammlung der Vereinigung der Völkerbundsligen im Jahr 1925 beiwohnten, haben ihren Besuch in Danzig nach Beendigung des Kongresses noch in bester Erinnerung; wir nehmen daher ein besonderes Interesse an den Fortschritten der Danziger Liga. Wir hoffen, daß wir die Freude haben werden, Delegierte Ihrer Gesellschaft bei den Zusammenkünften des Weltverbandes zu sehen ..."

Die Vereinigung der französischen Ligen schreibt: „... Wir haben mit lebhaftem Interesse von der Gründung der Danziger Liga für Völkerbund, die sich die Aufgabe gestellt hat, an dem Zusammenschluß der Völker mitzuarbeiten, gehört; eine solche Vereinigung gerade auf Danziger Gebiet ist für die internationale öffentliche Meinung ein Fall von besonderem Interesse. Sie wird dazu beitragen, das hohe moralische Ansehen des Völkerbundes, der mit der friedfertigen Regelung der Angelegenheiten Ihrer kleinen Republik betraut ist, zu festigen. Die eigenartige Lage Danzigs gibt dem Friedens- und Versöhnungswerk, das wir uns zur Aufgabe gestellt haben, eine hervorragende Bedeutung .... Wir hoffen, daß wir auf der Vollversammlung im Haag, die in den ersten Tagen des Juli die Vertreter unserer Vereinigungen zusammenführen wird, zum ersten Male mit die Delegierten Ihrer Liga zusammentreffen werden, und daß wir ihnen mündlich unsere freundschaftlichen Wünsche für Gedeihen und Erfolg ausdrücken können. Sie haben uns davon benachrichtigt, Herr Vorsitzender, daß am 18. Februar, um 6 Uhr, eine Eröffungssitzung Ihrer Liga mit einer eindrucksvollen Kundgebung stattfinden wird und haben die Liebenswürdigkeit gehabt, uns einzuladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Entfernung, die uns von Danzig trennt und die beruflichen und anderen Beschäftigungen, die den Vorstandsmitgliedern unserer Vereinigung obliegen, erlauben uns leider nicht, Ihre Einladung so zu beantworten, wie wir es gern getan hätten ..."

Die polnische Liga schreibt: „Der Vorstand der polnischen Vereinigung der Ligen für Völkerbund drückt seine lebhafte Zufriedenheit aus anläßlich der Gründung der neuen Liga, durch welche die Ideen der Völkerbundligen, die sich die Erhaltung des Friedens zur Aufgabe gemacht haben, neue Verbreitung findet. Der Vorstand dankt höflichst für die Einladung zu der feierlichen Kundgebung am 18. Februar und wird gern durch Delegierte daran teilnehmen ....."

Die Handelskammer verlangt ...

Ablehnung der Zollaufwertung. — Steuerwünsche an die neue Regierung.

In der letzten Vollsitzung der Handelskammer zu Danzig wurde zunächst über die Schritte der Kammer in der Frage der Zollabfertigung der im Danziger Hafen einlaufenden Kohlenschiffe, der Beteiligung Danzigs an den Handelsvertragsverhandlungen Polens, der Maximalzölle und der Sperrung von Fernsprechanschlüssen berichtet.

Die Wahl der Vorsitzenden der Börenvorstände wurde bestätigt, so daß sich die Börsenvorstände nunmehr wie folgt zusammensetzen: Vorstand der Warenbörse: Karl Leiding (Vorsitzender), Erich Karkutsch (1. stellv. Vorsitzender), Arthur Anker (2. stellv. Vorsitzender), Felix v. Kolkow, Gustav Mendel, Hans Müller, Max Hempel, Horst Drochner, Benno Friedmann, Percy Ilgner, Albert Silberstein. Vorstand der Effekten- und Devisenbörse: Direktor Marx (Vorsitzender), Direktor Schede (1. stellv. Vorsitzender), Bankier Hornemann (2. stellv. Vorsitzender), Direktor v. Krecki, Johannes Radke, Direktor Weinkranz, Direktor Bade, Direktor Guischard, G. A. Neumann, Johs. Hugo Kühn, Direktor Rühe.

In der Frage der Valorisierung der Zölle wurde beschlossen, die Stellungnahme der Handelskammer in ausführlicher Form der Danziger Vertretung im polnischen Zollkomitee vorzutragen. Die Handelskammer nimmt der Frage der Valorisierung der Zölle gegenüber eine entschieden ablehnende Stellung ein. Die Kammer wünscht, daß die Frage der Zollvalorisierung in dem seit zwei Jahren nicht mehr einberufenen polnischen Zollkomitee, in dem auch Danzig vertreten ist, behandelt wird.

Sodann beschließt die Kammer, erneut und in dringender Form beim Senat ihre Heranziehung zu den Vorarbeiten zu der in Angriff genommenen Abänderung der Danziger Steuergesetze zu beantragen und zugleich auf die Notwendigkeit, auch eine grundlegende Aenderung des Gewerbesteuergesetzes vorzunehmen, hinzuweisen.

Es ist kennzeichnend für die Handelskammer, daß sie erst jetzt wieder mit dieser Forderung auf den Plan tritt. So lange ihre Leute in der Regierung saßen, hat sie solche Wünsche nicht geäußert. Nun sie wieder zu dem neuen Senat in Opposition steht, macht sie sich Kopfschmerzen, wie sie ihm Schwierigkeiten machen kann. Sie legt anscheinend überhaupt keinen Wert darauf, ernst genommen zu werden.

Unfälle bei der Arbeit. Der Schlosser Fritz Reimer, wohnhaft Beege Tor 3, beschäftigt in einer hiesigen Schokoladenfabrik, stürzte auf seiner Arbeitsstelle von einer Leiter und erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule. Auf seiner Lehrstelle auf dem Poggenpfuhl verunglückte der 14 Jahre alte Bäckerlehrling Alfred Pachur, wohnhaft Stiftswinkel 26. Der Lehrling mußte in einer Kiepe Kohlen aus dem Keller in die Backstube tragen (auch eine Arbeit für Lehrlinge), stürzte mit einer Kohlenkiepe ab und zog sich dabei schwere Quetschungen des Rückens zu. Die Verletzten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhause.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Donnerstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62,

Mitgliederversammlung

1. Vortrag:

Der neue Kurs.

Redner: Senator Dr. Kamnitzer.

2. „Unsere Arbeit im Jahre 1927." Tätigkeit und Kassenbericht des Ortsvorstandes.
3. Neuwahlen des Vorstandes und der Ausschüsse.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen ersucht.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Vorstand.

Herunter mit dem Milchpreis!

Auffällige Erscheinungen.

Vor einiger Zeit sahen sich die Milchinteressenten gezwungen, den Kleinhandelspreis für 1 Liter Milch um 4 Pf., von 30 auf 26 Pf., herabzusetzen, da für die große nach Danzig kommende Milchmenge kein Absatz vorhanden war. Durch Herabsetzung der Preise hoffte man, den Milchkonsum zu fördern. Die Milchhändler verlangten die Herabsetzung auf 24 Pf., stießen dabei jedoch auf den entschiedenen Widerstand des Landbundes, der die Interessen der Milchproduzenten vertritt.

Wie notwendig und in den Verhältnissen begründet eine weitere Milchpreisherabsetzung ist, zeigen die fortgesetzten Angebote von Frischmilch für den Handel. Um Käufer dafür zu finden, werden große Verdienstspannen in Aussicht gestellt. Warum nimmt nun der Danziger Milchhandel die dringend angebotenen Milchmengen nicht auf? Weil einige Großfirmen den Markt beherrschen und den kleinen Händlern ihren Willen aufzwingen. Milchgroßhandel und Landbund sind eine Interessengemeinschaft zur Hochhaltung der Milchpreise und zur Auspowerung der Milchverbraucher. Nicht die geringste Rücksicht wird dabei genommen auf die schlechte Bezahlung großer Arbeiterkreise und vieler Angestellten, nicht auf die ungeheure Arbeitslosigkeit in Danzig. Wir wissen, daß viele Kleinhändler mit diesem Treiben nicht einverstanden sind, aber sie müssen sich dem Willen der Machthaber im Gewerbe beugen, wenn sie nicht zum Ruin gebracht werden wollen. Wer nicht mitmacht, hat Repressalien zu befürchten.

Wie notwendig aber eine Herabsetzung der Milchpreise ist, zeigen am deutlichsten die Butterpreise. In der Zeit der Zwangswirtschaft hielten die Interessenten stets darauf, daß der zehnfache Milchpreis als Butterpreis festgesetzt wurde, mit der Begründung, daß zur Herstellung von 1 Pfund Butter 10 Liter Vollmilch gebraucht werden. Wir erleben nun in letzter Zeit das eigenartige Schauspiel, **daß die Butterpreise fortgesetzt heruntergehen, daß aber niemand daran denkt, auch den Milchpreis herabzusetzen.** Nach den derzeitigen Butterpreisen von 2,00 bis 2,20 Gulden, dürfte 1 Liter Vollmilch im Kleinhandel etwa 22 Pf. kosten. Würde man die Milch zu diesem Preise abgeben, setzt sogleich ein verstärkter Konsum von Milch ein, was im Interesse der Volksernährung nur zu begrüßen wäre. Dann wäre auch die Milchnöte beseitigt, die Kleinhändler wären nicht mehr in ständiger Sorge um den Verlust durch nicht verkaufte Milch.

Der armen und ärmsten Bevölkerung Danzigs wäre damit ein Dienst erwiesen, der sich in gesundheitlicher Beziehung nur günstig auswirkte.

Möglich ist das durchaus; das beweisen einmal die hiesigen Butterpreise, aber auch die Marienburger Milchpreise. Die Vollmilchpreise in Marienburg sind auf 18 bis 20 Goldpfennig herabgesetzt worden. Etwa 28 Guldenpfennig würden diesem Preise entsprechen. Wann wird der Danziger Milchhandel, welcher große Mengen Milch sehr preiswert aus Polen bezieht, diesem Beispiel folgen und endlich die Milchpreise so festsetzen, wie es das öffentliche Interesse erfordert. Eine Herabsetzung der jetzt unangemessen hohen Milchpreise ist durchaus möglich, was einmal die hiesigen Butterpreise, zum anderen die Milchpreise in Marienburg beweisen.

Parsifal auf der Zoppoter Waldbühne.

Der Magistrat der Stadt Zoppot und die Waldfestspielkommission haben gestern beschlossen, in diesem Jahre auf der Zoppoter Waldbühne Richard Wagners „Parsifal" aufzuführen. Die Aufführungen finden am 26., 29., 31. Juli und 2. und 5. August statt. Man hat sich also nicht dazu entschließen können, von einer weiteren Wagner-Aufführung Abstand zu nehmen, obwohl die letzten Aufführungen die Waldfestspielkommission doch eines besseren hätten belehren sollen.

Danzig von Cuba eingeladen. Die Danziger Regierung ist von der cubanischen Regierung eingeladen worden, an einer am 31. März 1928 in Havanna beginnenden internationalen Konferenz betreffend Fragen der Ein- und Auswanderung teilzunehmen. Der Senat hat beschlossen, Herrn Dr. zum Busch zu dieser Konferenz zu entsenden.

Zusammenstoß zweier Omnibusse. Gestern vormittag gegen 10 Uhr stießen zwei Omnibusse der Danziger Verkehrsgesellschaft zwischen Zoppot und Oliva beim Ausweichen infolge der Glätte der Chaussee zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt, konnten aber mit eigener Kraft ihren Weg fortsetzen. Personen sind erfreulicherweise nicht zu schaden gekommen.

Schulpersonalien. Der erste Lehrer Schmidtke in Mittelhaken bei Stutthof ist nach Bodenwinkel (Frische Nehrung) unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptlehrer, Lehrer Zube in Bodenwinkel nach Mittelhaken als erster Lehrer und Lehrer Hinrichs in Brunau (Kreis Danziger Niederung) nach Tralau bei Neuteich versetzt.

Als gestohlen angehalten sind von der Kriminal-Polizei folgende Gegenstände: 4½ Meter Dachrinne, 1 Pelztrikot-Unterhose, 1 braunes, fast neues Lederportemonnaie, enthaltend 1 Patentschlüssel und 1 Bleistift, anscheinend aus einem Taschendiebstahl herrührend. Interessenten werden gebeten, sich während der Dienststunden auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 37, zu melden.

Einmal gelebt im Paradiese ...

Von Hieronymus.

Es gibt auch heute noch Kammerdiener, richtige, feudale Kammerdiener mit Glacéhandschuhen, stolzem, selbstbewußtem Gang und hochgetragenen Nasen. Man sieht sie zwar nicht, denn sie leben im Stillen und Verborgenen, aber man hört doch noch ab und zu von ihnen. Franz wollte auch ein Musterexemplar dieser Menschensorte werden und wurde deshalb Kammerdiener. Bei einem älteren, unverheirateten Arzt. Man weiß nun nicht, wie es kam: war Franz noch zu jung für diesen würdevollen, vornehmen Beruf, oder war er überhaupt nicht geeignet für die unantastbare Erhabenheit, die ein richtiger Kammerdiener haben muß? Den Dienst bei seinem Herrn versah er zwar pünktlich und gewissenhaft wie es einem gut erzogenen Diener zukommt. Aber, wehe, wenn sie losgelassen!

Der Arzt machte öfter kleine Reisen, auf die er seinen Diener nicht mitnahm, weil er einen oder zwei Tage ohne ihn auskommen konnte. Dann mußte Franz das Haus bewachen. Zwar war er dann nicht ganz allein in der kleinen Villa, aber der Gärtner war immer außer Hörweite und so konnte er die entzückendsten, kleinen Feste in der vornehm und wundervoll eingerichteten Villa arrangieren. Zweimal hatte ihn der plötzlich heimkehrende Arzt bei einer derartigen festlichen Angelegenheit schon erwischt. Das erstemal hatte er Franz einen Verweis gegeben, das zweite Mal ihn verwarnt. Und Franz hatte Besserung gelobt und sein Versprechen auch eine Weile gehalten. Aber er besaß doch noch nicht die abgeklärte Ruhe eines wirklich vornehmen Kammerdieners.

Jedenfalls, als der Arzt wieder für drei Tage verreisen mußte, packte auch Franz wieder einmal seine Unternehmungslust und entgegen seinem Versprechen lud er für den zweiten Tag, um ganz sicher zu gehen, verschiedene Bekannte ein. Weiberlei, aber doch eigentlich überwiegend weiblichen Geschlechts. Man machte es sich so bequem und behaglich wie es irgendwie gehen wollte. Man saß auf und in tiefen, weichen Klubsesseln, manchmal sogar auch noch über- und untereinander, rauchte Zigarren und Zigaretten aus dem reichen Vorrat des Arztes, trank Wein, knabberte Schokolade und fühlte sich so ganz wie zu Hause. Man speiste zu Abend, sang und tanzte, die Zeit rückte immer weiter vor und ebenso die allgemeine Stimmung. Man unterhielt sich fabelhaft! Da will es das Geschick, daß der Arzt, wie von einer bösen Ahnung getrieben, ganz unvorhergesehen am zweiten Tage nach Hause kommt. Aus dem lieblichen Frühlingsschäferstündchen wurde ein gewaltiges Donnerwetter und Franz am nächsten Tage fristlos entlassen. Obendrein spielte er den Gekränkten und klagte.

Nach Klarstellung der Entlassungsgründe wurde er aber mit seiner Klage abgewiesen. Er machte zwar im ersten Augenblick ein verdutztes Gesicht, meinte dann aber ganz zufrieden: „Na, ich habe doch wenigstens sehr nette Stunden da verlebt!"

Franz tröstete sich anscheinend mit dem Zitat: Ein Augenblick gelebt im Paradiese, wird nicht zu hoch mit Stellungslosigkeit bestraft!

Heilkünste eines Laien.

Er wollte alles heilen. — Unlauterer Wettbewerb.

Ein würdiger unbescholtener Herr von 73 Jahren, Direktor Martin M., beschäftigte sich, wie andere Mitglieder seiner Familie, mit Krankenheilungen. Wie aus den verlesenen Dankschreiben hervorgeht, hat er hartnäckige Sehstörungen bei jungen und alten Personen beseitigt. Personen, die fast nichts mehr sehen konnten, wurden dahin gebracht, daß sie ohne Brille zu lesen vermochten. Brillenträger konnten die Brillen ablegen. Sein System, nach Dr. B., beruht auf Augenübung unter Zuhilfenahme von Bestrahlungen. In seinen Anzeigen, die er nicht selber geschrieben hatte, war nun über diese tatsächlichen Leistungen hinaus gesagt, daß er alle Sehstörungen zu heilen vermag. Hierin erblickte der Aerzteverein einen unlauteren Wettbewerb und machte Anzeige.

Der medizinische Sachverständige legte dar, daß er Heilerfolge nicht bestreiten wolle. Oft aber halten sich auch Personen in ihrer Sehkraft vollständig geheilt, obwohl sie wissenschaftlich noch nicht geheilt sind. Es gibt aber auch Sehstörungen, z. B. durch Durchschneidung des Sehnerv und in solchen Fällen könne der Angeklagte nicht helfen. Er hat aber versprochen, alle Sehstörungen zu heilen. Somit liege unlauterer Wettbewerb vor.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte bei seinen Ankündigungen auch nicht daran gedacht hat, unmögliche Leistungen versprechen zu wollen, sondern nur Leistungen, die andere nicht vollbringen. Selbst wenn er sich mal geirrt haben sollte, so sollte die medizinische Wissenschaft mit einer Verurteilung sehr vorsichtig sein. Die medizinische Wissenschaft hat vor der ersten Eisenbahnfahrt in einem Gutachten erklärt, daß das Fahren mit der Bahn äußerst gesundheitsschädlich ist, auch für die Augen.

Der Amtsanwalt beantragte Bestrafung, auch weil durch unlauteren Wettbewerb das Vertrauen zu den Aerzten geschmälert würde. Der Richter berücksichtigte das Alter und die Unbescholtenheit des Angeklagten und erkannte auf 100 Gulden Geldstrafe. Der Angeklagte sei in seiner Ankündigung zu weit gegangen, wenn er versprach, Sehstörungen aller Art heilen zu können. Das gehe über die Möglichkeit. Somit liege unlauterer Wettbewerb vor.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 7. Februar 1928.

Allgemeine Uebersicht: Während über Nordeuropa noch Randstörungen der Nordmeerzyklone ostwärts wandern und die Fortdauer trüber Witterung verursachen, hat sich ein Teil des Azorenhochs abgespalten und beginnt sich nach Zentraleuropa zu verlagern. Die im Norden herrschende Warmluftströmung brachte vorübergehend ansteigende Temperaturen, die im ganzen Ostseegebiet zu Tauwetter führten. Im Binnenlande und besonders westlich der Weichsel ist dagegen noch Frostwetter vorherrschend.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach neblig, mäßige, zeitweise auffrischende westliche Winde, Temperatur schwankend um Null Grad. Nachtfrost.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, trocken, schwache Winde und kälter.

Maximum des gestrigen Tages + 2.6. — Minimum der letzten Nacht + 0.8.

Danziger Standesamt vom 6. Februar 1928.

Todesfälle: S. d. Drehers Johannes Förster, 15 Std. — Postschaffner Franz Klinkusch, 33 J. 8 M. — Ehefrau Renate Nitz geb. Fuhrmann verw. Wagner, 62 J. 10 M. — Friseur Emil Durau, 37 J. 10 M. — Witwe Jeanette Vanselow geb. Moskopff, 75 J. — S. d. Arbeiters Alexander Lucke, fast 2 Monate. — Witwe Auguste Grunwald geb. Reschke, 79 J. 2 M.

Aus aller Welt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Differenzen auf den Kieler Deutschen Werken.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Werkmeister der früheren Reichswerft in Kiel waren in den Streik getreten, um ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verschaffen. Die Werft kündigte darauf der gesamten Belegschaft. In einer Versammlung der streikenden Werkmeister der Kieler Werft der Deutschen Werke erstattete Oberpräsident Kürbis über die Hamburger Verhandlungen Bericht. Im Anschluß hieran wurde eine Abstimmung vorgenommen, bei der sich 134 Stimmen für die Wiederaufnahme der Arbeit und 40 für die Weiterführung des Streikes erklärten. Der Deutsche Werkmeisterverband teilte hierauf der Werftleitung mit, daß die Werkmeister die Arbeit in vollem Umfange aufnehmen würden. Auf Grund dieser Mitteilung hat die Werftleitung ihrerseits die ausgesprochenen Kündigungen zurückgezogen.

Wie aus den Hamburger Verhandlungen nachträglich bekannt wird, hat sich die Werftdirektion bereiterklärt, dafür zu sorgen, daß die Verhandlungen vor dem Schlichter beschleunigt werden. Diese Verhandlungen dürften eine Erhöhung der Gehälter der Werkmeister zur Folge haben.

Aufhebung des Schiedsspruchs in der sächsischen Metallindustrie.

Wie der Metallarbeiterverband berichtet, fand gestern die Urteilsverkündigung in dem Feststellungsverfahren des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bezirksleitung Dresden, gegen den Verband der Metallindustriellen im Bezirk Dresden vor dem Arbeitsgericht statt. In der Entscheidung des Arbeitsgerichts wird der von der Schlichterkammer gefällte und vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärte Schiedsspruch für rechtsunwirksam erklärt.

Der Reichsarbeitsminister greift ein.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Mittwoch, 8. Februar, zu Verhandlungen zur Beilegung des Streiks in der mitteldeutschen Metallindustrie eingeladen.

Arbeitslosennot in Dänemark.

Im dänischen Folkething stand das Arbeitslosenproblem zur Verhandlung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Jensen führte u. a. aus, daß Anfang Januar dieses Jahres etwa 50 000 Arbeitslose, das sind mit Familienangehörigen 140 000 bis 150 000 Personen, ohne jede staatliche Unterstützung gewesen seien. Die Unterstützung durch die Hilfskassen der Arbeitergewerkschaften sei vollkommen unzureichend. Die Gesetzesvorlage über die Krisenhilfe an die Arbeiterschaft wurde in zweiter Lesung angenommen.

Die Arbeitslosenunterstützung ist in Dänemark etwa in der Weise geregelt, daß die Gewerkschaften, die besondere Arbeitslosigkeitskassen führen, ein Drittel der Kosten der Unterstützung für ihre Mitglieder tragen und Staat und Gemeinde je ein weiteres Drittel. Die keiner Kasse angehörenden Unorganisierten erhalten also keine Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit und auch die Ausgesteuerten bleiben bei längerer Arbeitslosigkeit ohne weitere Unterstützung.

Böser Reinfall der Stalinisten. In der Dresdner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatten neben den beamteten Gewerkschaftsführern, die der SPD. angehörten, von den 12 Beisitzern die Kommunisten 4 Sitze. Das genügte den Kommunisten nicht und sie forderten daher in der Generalversammlung einen stärkeren Einfluß. Dem widersetzten sich natürlich die sozialdemokratischen Metallarbeiter. Die Kommunisten stellten deshalb eine eigene Liste auf, auf der sie 2 besoldete Mitglieder und 8 Beisitzer in Vorschlag brachten. Bei der Wahl des Bevollmächtigten erhielt der sozialdemokratische Kandidat 671 Stimmen, während der Kommunist nur 171 Stimmen erhielt. Dasselbe Verhältnis ergab sich bei der Wahl der übrigen besoldeten Mitglieder. Bei der Wahl der ehrenamtlichen Ortsverwaltungsmitglieder erhielten die Kommunisten gar nur etwa 150 Stimmen, während auf die sozialdemokratischen Kandidaten etwa 680 Stimmen entfielen. Dadurch gingen die Kommunisten vollständig leer aus.

Der Staatsanwalt plädiert gegen Barmat.

Der größte Prozeß Deutschlands. — Die Beziehungen zur Staatsbank.

In der Montag kurz nach 10 Uhr eröffneten Sitzung im Barmatprozeß begann der Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann mit seinem Plaidoyer gegen Barmat.

Oberstaatsanwalt Trautmann führte in seinem Plaidoyer aus, es handle sich beim Barmat-Prozeß um den größten Prozeß in Deutschland überhaupt, um eine Angelegenheit, die ungeheures Aufsehen im In- und Auslande erregt habe. Die Staatsanwaltschaft habe sich nicht mit der politischen Seite zu befassen gehabt, sondern lediglich mit der strafprozessualen Seite.

Der Oberstaatsanwalt gab eine Charakteristik Barmats, der ein außerordentlich kluger Mensch und feiner Menschenkenner sei und große Beeinflussungskraft besitze. Rücksichtslos sei er seinen Weg gegangen und auch vor unlauteren Wegen nicht zurückgeschreckt. Der Oberstaatsanwalt wandte sich gegen die Auffassung, als ob der Zusammenbruch des Amexina-Konzerns auf das Eingreifen der Staatsanwaltschaft zurückzuführen sei. Die richtige

Lösung des Barmatproblems

werde man nur finden, wenn man sich der Auffassung der Staatsanwaltschaft anschließe, daß die Entwicklung der Dinge, wie sie insbesondere im Jahre 1924 vor sich gingen, nur dadurch möglich war, daß im großen Umfange außerordentlich schwerwiegende strafbare Handlungen vorgenommen worden sind.

Das Barmatgebäude stand seit Juli 1924, nachdem die Kredite der Staatsbank versiegt waren, auf zwei Stützen, nämlich auf dem Reichspostminister Dr. Höfle und auf der Allgemeinen Garantiebank. Ohne diese Hilfe hätte sich der Konzern nicht einmal bis zum Oktober halten können. Die Zurückzahlung der Kredite erfolgte niemals aus eigenen Mitteln, sondern diese Beträge wurden immer wieder neuen Krediten entnommen. Durch das Eingreifen der Staatsanwaltschaft sei verhütet worden, daß der bereits entstandene Schaden sich noch weiter vergrößert habe.

Der Oberstaatsanwalt setzte sodann im einzelnen die Vorwürfe der Anklage: Betrug, Untreue und Bestechung auseinander. Hierauf ergriff Oberstaatsanwalt Raasch das Wort, um die Beziehungen Barmats zur Staatsbank näher zu beleuchten.

Fünf Bergleute verunglückt.

Eine Strecke zu Bruch gegangen.

Am Sonnabend wurden auf der Schachtanlage „Viktor III—IV" in Castrop-Rauxel fünf Bergleute durch Zubruchgehen einer Strecke verschüttet. Vier der Verschütteten wurden nach kurzer Zeit in schwer verletztem Zustande gerettet. Der fünfte Verunglückte konnte bis Montag abend nicht geborgen werden, so daß mit seinem Tode gerechnet werden muß.

Run auf die Banken in Miami.

Anonyme Briefe.

Durch anonyme Briefe, die vor dem angeblich bevorstehenden Zusammenbruch der Southern Bank and Trust Company in Miami (Florida) warnten, ist ein Run auf die lokalen Banken entstanden. Die Lage wurde noch verschärft, da die Southern Trust ihre Guthaben bei den anderen Banken am anderen Ort zurückziehen mußte, um dem Ansturm auf ihre Kassen zu genügen. Infolgedessen mußten drei andere lokale Banken ihre Schalter vorübergehend schließen. Die First Nationalbank in Jacksonville hat mit Flugzeug und Eisenbahn eilig 7 Millionen Dollars nach Miami abgeschickt, um die Auszahlung der zurückgeforderten Guthaben an die Einleger zu ermöglichen. Die Polizei sucht jetzt nach dem Urheber der anonymen Briefe.

Zwei Arbeiter durch eine Granate getötet. Zwei Arbeiter, die in der Nähe von Houthen bei Brügge eine 210 Kilogramm schwere Granate gefunden hatten, versuchten diese nach Abschrauben des Zünders zu entleeren. Dabei explodierte die Granate und die beiden Arbeiter wurden auf der Stelle getötet.

Ueber 2 Millionen Rundfunkanschlüsse in Deutschland.

Vortragsabend des Rundfunkkommissars und der Reichsfunkgesellschaft.

Der Rundfunkkommissar, Staatssekretär a. D. Dr. Brebow, und die Reichsfunkgesellschaft veranstalteten Montag im ehemaligen Herrenhause einen Vortragsabend, zu dem annähernd 500 hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens erschienen waren. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Rundfunkkommissars, aus dem u. a. hervorging, daß die Zahl der Rundfunkanschlüsse in Deutschland vom 1. Januar 1924 bis zum 1. Januar 1928 von 1500 auf mehr als 2 Millionen gestiegen ist. Darauf sprachen als Vertreter des Reichspostministers, Staatssekretär Dr. Fenerabend, der Staatssekretär a. D. Dr. Brebow als eigentlichen Schöpfer des deutschen Rundfunks Dank und Anerkennung der deutschen Reichspostverwaltung aussprach, und Kultusminister Prof. Dr. Becker, der Dr. Brebow als ersten in dieser Weise Ausgezeichneten die silberne Staatsmedaille überreichte.

Explosion eines Hochdruckkompressors.

Sonntag nacht gegen 1 Uhr ist der Hochdruckkompressor auf der neuen Gasbereitungsanlage der Gewerkschaft Mont Cenis explodiert. Das Maschinenhaus geriet in Brand. Die Feuerwehren der Gewerkschaften von Sodingen und Herne konnten nach einstündiger Arbeit den Brand löschen. Der Materialschaden ist beträchtlich. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Arbeit in dem in Mitleidenschaft gezogenen Teil des Betriebes ruht.

Die Millionenschiebungen im Leunawerk.

Das Untersuchungsverfahren eröffnet.

Das „8-Uhr-Abendblatt" meldet aus Leipzig: Gegen den Oberbaurat Schönberger, der als Hauptbeteiligter an den Millionenschiebungen im Leunawerk kürzlich plötzlich aus dem Werk ausschied, ist jetzt die Voruntersuchung wegen Beihilfe zum Betrug eröffnet worden.

Fünf Jahre für einen Totschläger.

Das Schwurgericht des Landgerichts II in Berlin verurteilte Sonntag nachmittag den Brauereiarbeiter Artur Fischer, der seine Braut Erna Marschner im Bett erdrosselt hatte, wegen Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Lindbergh auf Haiti.

Oberst Lindbergh ist Montag nachmittag, von San Domingo kommend, in Port du Prince gelandet.

Ein Rennstallbesitzer als Versicherungsbetrüger.

Aufsehenerregende Verhaftung in Münster.

Am 8. Dezember brannte auf der Telgter Rennbahn eine Baracke nieder, in der 22 Pferde des Rennstallbesitzers Koninks untergebracht waren. Zehn Pferde, darunter die besten des Stalles, sowie zwei Muttertiere und zwei Fohlen verbrannten. Die Schuld wurde zunächst der Stallwache zugeschoben. Bald wurde jedoch bekannt, daß die finanzielle Lage des Rennstallbesitzers, eines Holländers, nicht erfreulich war. Es trat der Verdacht der Brandstiftung auf. Nun wurde Koninks, als er sich auf dem Wege nach Holland befand, in Münster wegen Verdachtes der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges verhaftet. Die Untersuchung ist im Gange.

Massenverhaftungen bei Razzien in Paris. Die Pariser Polizei hat Sonntag in verschiedenen Stadtteilen von Paris und in einigen Vororten von Paris Razzien abgehalten, in deren Verlauf, wie Havas berichtet, über 2000 Personen wegen verschiedener Vergehen festgenommen wurden (Aufenthaltsverbot, Uebertretung von Ausweisungsbefehlen, verbotener Waffenbesitz usw.).

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Ueberseixl von Fran[illegible]

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(17)

Der Mann bückte sich unter Ralphs Dach und setzte sich, ohne um Erlaubnis zu fragen, auf eine niedrige, flache Speckkiste. Er zog seine Pfeife heraus.

„Haben Sie bißchen Tabak? Mein Beutel ist durch und durch naß geworden."

Der Ton, in dem er sprach, war freundlich, aber er sah Ralph nicht an; er nahm keine Notiz von ihm, mit einer Gleichgültigkeit, die schlimmer war, als Woodburys aufgeblasene Unverschämtheit.

„Leider nein", sagte Ralph kurz. „Aber Zigaretten habe ich. Solche Weiberdinge werden Sie wohl nicht rauchen."

„Wieso? Ich würde wirklich gern eine nehmen, wenn Sie sie entbehren können!"

Der Mann sprach mit Ueberraschung und sah mit glänzenden, erstaunlich hellen und arglosen blauen Augen Ralph ins Gesicht.

Eine Sekunde lang war Ralph ihm zugetan, er fühlte in ihm etwas Ungekünsteltes und herrlich Ursprüngliches. Aber er rauchte schweigend, und Ralph sank wieder in Mißbehagen und fühlte sich erbärmlich als Stadtzärtling, als er diese aufgerissenen, langfingerigen, hageren Hände mit großen Knöcheln betrachtete, die aus Stahl zu sein schienen.

Etwas verlegen sagte der Fremde nach einer Weile: „Hören Sie, ich bin da wohl irgendwie ins Fettnäpfchen getreten? Sie haben so ausgesehen, als ob Sie bißchen empfindlich wären wegen Zigarettenrauchen. Habe ich eine wunde Stelle getroffen? Gott im Himmel, so was mache ich immer wieder! Ich habe nicht viel Takt in mir, glaube ich. Oder — hören Sie — herrje — sind Sie vielleicht knapp mit Zigaretten?"

Er sprach mit einer ernsten Güte, mit der seltenen Güte des Mannes, dem es nie einfällt, daß jemand so närrisch sein könnte, sie auszunutzen, mit der Güte des Mannes, der sich nie schlägt, weil er es nie nötig hat.

Ralph sagte eifrig: „Nein! Wirklich nicht! Ich habe sehr viel, und sie sind in Zinnbüchsen — ich bin heute durch und durch naß geworden, aber die Zigaretten sind Gott sei Dank heil geblieben. Es ist nur, weil der — also, mein Kamerad sagt, daß man ein männlicher Mann sein muß, wenn man — Sie haben wahrscheinlich erraten, daß ich nicht der kommandierende General hier bin, sondern nur der Waisenknabe, der hinten nachläuft!"

Wieder das wunderbare Strahlen dieser reinen blauen Augen, in denen aber diesmal eine gequälte Frage war, und:

„Nein, nein — ich habe mir keine Gedanken über Ihre Gesellschaft gemacht. Natürlich wußte ich noch vor dem Landen, daß noch ein Weißer da ist —."

„Wieso?"

„Na, ich habe die Fußspuren gesehen — Stadtstiefel —, wo Ihr beide aus den Kanus gestiegen seid. Aber ich habe mir gar kein richtiges Urteil gemacht. Uebrigens, ich muß mich wohl vorstellen. Ich heiße Joe Easter. Ich bin Freihändler, in Mantrap Landing, am Träumenden See. Ich will der H. B. C. und Revillon Frères Konkurrenz machen, und das gibt mir auch gehörig zu schaffen. — Hören Sie, Sie kommen doch aus dem Osten, nicht?"

„Ja."

„Chicago?"

„Neuyork."

„So, so! Ich habe einmal einen aus Neuyork kennengelernt — war hier fischen — vor vier Jahren war's — der Mann hieß Brown — im Kolonialwarengeschäft en gros war er — den werden Sie wohl nicht kennen?"

„Ich —"

„Hören Sie!"

Joe Easter zog plötzlich seine Schultern hoch, die für diesen hageren Mann überraschend breit waren, und lächelte, ein rauhes, offenes Lächeln, das über das ganze Gesicht ging, über die blauen Augen, über die schwere Stirn, über den häßlichen Mund und die derben, roten Wangen. Es war, als ob Sonnenschein aus diesen düsteren Nadelbäumen, diesem traurigen Fluß brechen würde. „Hören Sie! Ich glaubte, ein Neuyorker muß dasselbe Gefühl haben, wenn man ihn fragt, ob er aus Chicago kommt, wie so ein Londoner, wenn man ihn fragt, ob er aus Regina ist!"

„Ach, ich weiß nicht, was für eine besondere Tugend es sein soll, aus der Stadt mit der größten Anzahl Idioten zu kommen!"

„Vielleicht, aber ich glaube, in diesem Leben — und das ist das einzige Leben, in dem ich bis jetzt so ziemlich Bescheid weiß — sind die Leute nicht nur auf ihre Tugenden stolz. Ach, Herr Gott, jetzt philosophiere ich schon wieder. Wissen Sie, vor ein paar Jahren habe ich in Kittiko so 'n Magazin von der Emily St. Just geklaut, und da war ein Stück drin über einen Burschen, den sie einen Hinterwäldlerphilosophen nannten. Das bin ich, sage ich Ihnen! Das ist zwei Jahre her, und ich bin jetzt noch nicht ganz fertig damit! Jedes Mal, wenn ich Kinamratten billig kaufe und sie teuer loswerde, dann schreibe ich das meinem gewaltigen Hirn zu, und wenn ich mir die Pfoten dabei verbrenne, ja, das ist dann natürlich nur, weil ich zu gut für diese gemeine Welt bin. Freilich! Aber es ist sehr komisch, mir zuzuschauen, wie ich mich aufplustere, wenn ich einmal mit einem gebildeten Menschen zusammenkomme, was?"

Joe Easter war rot vor Lachen. Ralph fühlte sich wohler. Er begann schüchtern, aber ehrlich von seinen Schwierigkeiten beim Bewältigen der Wildnis zu sprechen; er steuerte auf seine eigentlichen Sorgen los, als sie, wie von einem Wirbelsturm in der Prärie, von Woodburys Erscheinen heimgesucht wurden, der unfreundlich „Halloh" röhrte.

Er stand neben dem Dach, triefend, mit vielen Fischen prunkend, und fühlte sich beschimpft, weil er nicht als Held und Märtyrer begrüßt wurde.

„Halloh", sagte Easter ruhig.

„Glaube nicht, Sie zu kennen, mein Bester!" schnaubte Woodbury.

Easters Augen verloren etwas von ihrer Arglosigkeit und Güte, als er mit Woodbury redete: „Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, daß ich hierbleibe. Das ist eine Art Liebtingslagerplatz von mir. Ich heiße Easter — habe eine Handelsniederlassung in Mantrap Landing —."

Dann brüllerte der Verkaufsmanager (und Vizepräsident) der Twinkletoe Strumpf Company in Herzlichkeit und würdigen Begrüßungsworten wie sie am Platze waren zwischen zwei starken Männern, die sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden, wiewohl sie von den entgegengesetzten Enden der Erde kamen:

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet, ausgezeichnet! Joe Easter! Bauen Sie hier Hütten, alter Junge! Habe schon tausendmal von Ihnen gehört. War vor drei Jahren schon mal hier oben; kam damals nicht ganz bis zum Träumenden See, hatte es aber vor. Tja, ich hatte vor, Futter in Ihrem Laden zu kaufen, wenn wir dort sind. Mein Name ist Woodbury, Wes Woodbury, Joe. Haben sich — Prescott vorgestellt? Das erstemal hier oben ... Das erstemal überhaupt weg aus dem Kinderzimmer, bei Gott! ... Hören Sie, was meinen Sie? Er wollte Gummischuhe tragen statt Stiefel! Klar, daß Sie Mokassins und Gummischuhe anhaben, an so neun Tage wie heute, aber ich habe ihm erklärt —."

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesundheit unserer Kinder bedeutet Glück und Wohlstand der Familie. Hierzu verhilft ihnen **Scott's Emulsion** welche alle Nährstoffe, wie Vitamine, Phosphor, Kalk und Fette enthält. **Scott's Emulsion ist bei allen Krankenkassen zugelassen.**

Zwei Liebestragödien – zwei Urteile.

Freispruch in Frankreich. — 5 Jahre Zuchthaus in Ungarn.

Zwei Liebestragödien — zwei Rächerinnen ihrer „Ehre" . . .

Die eine: In Aix de Provence in der Nähe von Marseille. Eine 20jährige Studentin, Corsikanerin. Sie liebt den jungen Professor. Er verspricht ihr die Ehe. Dann plötzlich bricht er mit ihr. Weshalb? Er bleibt die Erklärung schuldig. Sie weiß es aber von ihren Bekannten. Er verdächtigt sie einer eigenartigen Beziehung zu einer Freundin. Zu anderen hat er gesagt: „Dieses taxierte Luder, sie paßt besser für ein . . . als für die Ehe." Blanchi stellt den Professor. Er will nichts von ihr hören. Im Mai kauft sie einen Revolver. Im Juni fordert sie eine Zusammenkunft. Sie treffen sich gegen Mitternacht auf der Straße. Er solle seine Verleumdung zurücknehmen, sonst würde sie sich erschießen. „Dazu sind Sie zu klug. Lassen Sie mich in Ruh. Ich gehe schlafen". Im nächsten Augenblick fällt der Schuß.

„Sie hat mich ins Genick geschossen", sagt der Professor vor seinem Tode.

Im Gefängnis unterweist sie

ihre Mitgefangenen im Charlestonschritt.

Zum Gefängnisbeamten sagt sie: „Sie können mir den Buckel runterrutschen. Bei den Corsikanern ist die Blutrache eine Ehre".

Der Vorsitzende des Schwurgerichts ist ein strenger Mann. Man habe bei ihrer Freundin eine Aktphotographie von ihr gefunden mit dem Kruzifix in der Hand. — Die Aufnahme stamme aus der Zeit, da sie sich noch in der Klosterschule befand. — Die Aktaufnahme geht auf der Geschworenenbank von Hand zu Hand.

Weshalb sie den Professor getötet habe?

„Ich wollte ihm nicht töten. Ich weiß selbst nicht, wie der Schuß losgegangen ist. Ich war außer mir. Er hatte mich im Stich gelassen. Er hat mich verleumdet".

Nach einer kaum zehn Minuten währenden Beratung sprachen die zwölf Geschworenen die Angeklagte frei . . .

Die zweite Liebestragödie: In dem ungarischen Dorf Davavanya . . . Die 20jährige, bildschöne Tochter eines Gutsverwalters Ethel Czatlos liebt den Arzt Breuer. Er verspricht ihr die Ehe. Das Verhältnis hat Folgen. In einem Brief gelobt der Arzt zum zweitenmal die Heirat. Dann wird er wortbrüchig. Ethel ist verzweifelt. Eines Nachts erscheint sie bei ihm. Der Mann jagt sie davon. Nackt wie sie ist, läßt er sie von der Polizei in das Gemeindehaus schaffen.

Der Vater des Mädchens begibt sich zu dem Arzt. Er bittet ihn, ihm auf seine alten Tage die Schmach nicht anzutun, — wenigstens auf einen Tag seine Tochter zu heiraten — nur zum Schein, um der Dörfler willen. Der Mann bleibt hart wie Stein.

Das Geheimnis des Mädchens ist aber kein Geheimnis mehr. Im Dorfe kann sie nicht mehr bleiben. Sie fleht ihren ehemaligen Geliebten, der Geld in Fülle besitzt, an, ihr die Möglichkeit zu geben, an einem anderen Orte ein neues Leben zu beginnen. Was schert aber den Arzt die Pein der Ethel Czatlos?

Sie ist am Ende ihrer Kraft, sie hat die Herrschaft über sich verloren.

Sie stellt den Mann auf der Straße,

es kommt zu scharfer Auseinandersetzung. Ethel Czatlos schießt.

Als der Geliebte bereits am Boden liegt, jagt sie ihm wild eine Kugel nach der anderen in den Körper. Sie ist wie von Sinnen. Schaum steht ihr vor dem Munde.

Die Gerichtsverhandlung ging unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich. Es konnte kein Zweifel bestehen: das Mädchen hatte ihre Tat im Zustande eines ungeheuren Affekts begangen. — Das Gericht verurteilte die Ethel Czatlos zu fünf Jahren Zuchthaus . . .

Zwei Liebestragödien — zwei Urteile. Welches war zurecht gefällt? Beide? Oder keines?

Leo Rosenthal.

Neun Jungens fahren durch die Welt.

Von Sibirien nach Alaska im offenen Walfischboot.

Wotselja Kroverok war unter einem unglücklichen Stern geboren. Zunächst wohnte er in der Eiswüste Sibiriens, weiter wurde seine Energie durch die Sowjetherrschaft lahmgelegt, und drittens waren die Aussichten, um in Amerika das Glück zu versuchen, durch die Aufmerksamkeit der Küstenwache, gleich Null. Man hatte Wotselja aber Wunderdinge von den Vereinigten Staaten erzählt, und nun machte er mit noch acht Jungen in seinem Alter einen Plan, um heimlich nach Amerika zu fahren. Die neun russischen Jungen hatten nur wenig Geld, aber eine gute Gesundheit und eine gute Portion Ehrgeiz.

Wotselja kaufte von seinem ersparten Geld ein kleines Boot, und die anderen sorgten für Lebensmittel und Pelzkleidung.

Ihre Fahrt betrug gut 480 Kilometer

quer durch die Beringstraße und die Beringsee nach einem Hafen in Alaska. Das Wasser wurde durch Stürme aufgepeitscht und durch die furchtbare Kälte stellenweise zu Eis; doch die Natur in all ihrer arktischen Heftigkeit vermochte es nicht, die Jungen abzuschrecken.

Von dem äußersten Punkt Sibiriens aus gingen sie in ihrem offenen Walfischboot, nur die Ruder als Treibkraft, in See. Zu dritt führten sie das Boot in der Richtung nach dem gelobten Land, zwei Mann an den Rudern und einer am Steuer.

Endlich sahen sie die Felsenküste von Alaska vor sich.

Sie steuerten nun südwärts darauf zu, bis sie Rauchwolken aus der Stadt Nome in der Ferne aufsteigen sahen. Wotselja legte 25 Kilometer vor der Stadt an, und die neun stiegen an Land, nachdem sie eine der gewagtesten Seereisen in der modernen Geschichte hinter sich hatten.

Acht Jungen gingen zusammen nach Nome, um Essen, guten Rat und Freunde zu holen; Wotselja blieb bei dem Boot zurück. Die Küstenwache von Nome aber hatte die Ankommenden bemerkt. Und Schiffer Roß von der Wache versammelte seine Leute und zog aus, um die fremden Eindringlinge festzunehmen.

Bald hatte man Wotselja mit seinem Boot gefunden und brachte ihn nach Nome. Der Zollaufseher hatte ihm schnell alles entlockt; aber alle Bewunderung für die heldenhafte Fahrt kann nicht verhindern, daß im Frühjahr, wenn das Eis zum größten Teil fort ist, Wotselja wieder nach Sibirien zurückgeschickt wird. Seine Kameraden hat man noch nicht entdeckt. Man vermutet, daß sie Unterkommen bei russischen Fischern an der Küste gefunden haben.

Ein neuer Komet entdeckt. Nach einem bei der astronomischen Zentralstelle Kiel eingegangenen Telegramm hat der Astronom Ph. Joppoff in der Nacht zum 29. 1. im Sternbilde der Zwillinge einen neuen Kometen, den ersten des Jahres, entdeckt. Der Komet besitzt eine Helligkeit elfter Größe, ist also nur mit scharfen Instrumenten sichtbar. Die Ortsbewegung ist schwach.

10 Meter hoher Schnee in Rußland.

Es stürmt und schneit. — Der Eisenbahnverkehr liegt still.

An der Taschkenter Eisenbahn wütet ein Schneesturm, der die Einstellung des Verkehrs auf der ganzen Linie zur Folge hatte. Der Bahnkörper ist an vielen Stellen von bis zu 10 Meter dicken Schneeschichten bedeckt. Die Stadt Aktjabinsk ist vom Schnee verschüttet. Die Schneemassen liegen bis zu 21 Fuß hoch. Auch aus Charkow, Tiflis und der Krim werden Schneestürme gemeldet. Der Eisenbahnverkehr mußte auch dort verschiedentlich unterbrochen werden.

*

Eine neue Kältewelle hat Bulgarien seit zwei Tagen heimgesucht. Die Temperatur ist sehr beträchtlich gesunken. In dem Dorfe Knesa im Bezirk Pleven zeigte gestern das Thermometer einen Stand von 23 Grad unter Null. Schneefälle sind von nirgends her gemeldet worden.

Das Grab des „Phantasten" Jules Verne.

Der heutigen Jugend ist Verne ein entschwundener Begriff. Was er vor Jahrzehnten fabulierte, mit unermüdlicher Erfindungsgabe in spannender und leicht faßlicher Weise niederschrieb, alle die Bücher, in denen Technik und Romantik kühn verwoben waren, die das Unwahrscheinlichste für durchaus möglich ansahen, das ist heute zum größten Teil Wahrheit geworden, und wenn auch die Reise nach dem Monde noch nicht durchgeführt worden ist, so beschäftigen sich doch auch mit ihr Wissenschaftler und Gelehrte als mit einem immerhin möglichen Projekt. Jules Verne, der Phantast, der vor hundert Jahren, am 8. Februar 1828, in Nantes geboren wurde, als eben die Technik sich zu ihrem Siegeszuge zu rüsten begann, hat Dinge vorweg genommen, die heute Allgemeingut sind; die heutige Jugend liest Verne kaum noch, weil sie in dem Gedankenkreis aufwächst, der für Vernes Zeitgenossen noch Utopie war. Aber damals erregten seine Bücher Aufsehen, fanden begeisterte Leser und scharf ablehnende Stimmen — Verne hat sich nie beirren lassen und war überzeugt davon, daß seine Phantasien eines Tages Wirklichkeit werden würden. Er holte selbst die Sterne vom Himmel — das hat der Bildhauer allegorisch dargestellt, als er Vernes Grabmal schuf. Die meisten Bücher sind auf Fahrten entstanden, die Verne mit seiner Jacht unternahm; er hielt sich nur wenig in seinem Schloß in Amiens auf, wo er am 24. März 1905 starb — am Vorabend des Zeitalters, das den Flugapparat, die drahtlose Telegraphie usw. brachte, die er prophetisch vorausgeahnt hat.

Neuer Pfandleihskandal in Berlin.

Mehr als hundert Geschädigte.

Bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II in Berlin schwebt ein Verfahren gegen einen Pfandleiher im Zentrum Berlins, der sich ähnlicher Betrügereien schuldig gemacht hat wie der Inhaber des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Bergmann. Er suchte durch Anzeigen Geldgeber und hängte den sich meldenden Leuten als Sicherheit für ihre Einzahlungen völlig wertlose Waren an. Gegen ihn von den Gerichten erlassene Arreste blieben erfolglos, da sich herausstellte, daß alles auf den Namen seiner Frau steht. Wiederholt waren gegen den Pfandleiher Haftbefehle erlassen worden, doch verstand er es, sich in jedem Falle geschickt der Festnahme zu entziehen. Der Fall erregt um so größeres Aufsehen, als es sich diesmal um einen staatlich konzessionierten Pfandleiher handelt.

Nach dem Muster Bergmanns.

Wie die „Voss. Ztg." mitteilt, handelt es sich bei dem neuen Berliner Pfandhaus-Skandal um unreelle Machenschaften des Pfandleihers Bernhard Winter, in Firma „Winters konzessioniertes Leihhaus", in der Friedrichstraße 236. Bei den Polizeibehörden haben sich bisher etwa 100 Personen gemeldet, denen Winter entweder wertlose Pfandscheine verkauft oder denen er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen größere Beträge zur Führung seines Geschäftes entlockt hat.

Winter ließ die Konzession auf seine Ehefrau übertragen und arbeitete als „Geschäftsführer" mit einem so niedrigen Gehalt, daß alle Pfändungen fruchtlos verliefen.

Nach dem Muster Bergmann. inserierte Winter in Berliner Tageszeitungen und suchte „Spareinlagen", die er mit 24 bis 36 v. H. zu verzinsen versprach. Der Umfang, den die Betrügereien Winters angenommen haben, wird von den Polizeibehörden augenblicklich noch nachgeprüft.

Der Mann mit 206 Jahren Zuchthaus.

Er hält den Rekord. / Aber er will endlich seine Ruhe haben.

Seit dem Jahre 1923 wandert der Artist Wilhelm Buchmann von Gericht zu Gericht, um wegen seiner kaum zählbaren Einbrüche abgeurteilt zu werden. Vor wenigen Tagen wurde er aus dem Zuchthause in Gollnow wieder dem Schöffengericht Berlin-Mitte vorgeführt, um nun endlich seine letzte Straftat auszugleichen. Er behauptete, daß er an Einzelstrafen bereits 206 Jahre Zuchthaus zudiktiert bekommen habe. Landgerichtsdirektor Marcard meinte allerdings, daß Buchmann etwas zu viel gerechnet habe: „Aber auf hundert Jahre mehr oder weniger kommt es bei Ihnen ja nicht mehr an; Sie haben schon Ihre Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus erhalten, mehr brauchen Sie nicht zu verbüßen.

Der Ruhm als Rekordmann des Einbruchs

bleibt Ihnen auf alle Fälle."

In dem vorliegenden Falle handelte es sich um einen Einbruch in eine Villa der Tiergartenstraße. Nach der Darstellung Buchmanns hatte er im Vorbeigehen den Eindruck gewonnen, daß in der Villa „etwas zu machen" sei. Kurz entschlossen klingelte er an der Tür; diese wurde aber nur mit vorgelegter Sicherheitskette geöffnet. Er stellte sich als Graf Herbert v. Witt vor, der die gnädige Frau wegen eines Weihnachtsgeschenkes sprechen wolle. Die Frau an der Tür mußte aber wohl Verdacht geschöpft haben, denn sie rief, „Harro, Nero, kusch!

Johann, halten Sie die Hunde zurück!"

Eine List, die ihr aber nichts half.

„Ich wartete, bis es dunkel wurde," erzählte der Angeklagte weiter, „kletterte dann an der Nebenvilla am Spalier hoch und warf von dort einen Draht um einen Mauervorsprung der anderen Villa. Nun rutschte ich hinüber und stieg ein. Ich fand die ganze Villa voll Alarmeinrichtungen, die ich erst sorgfältig abschneiden mußte. In einem Zimmer stand ein alter, verstaubter Schreibtisch, den ich öffnete. Als ich eine Schraube bearbeitete, sprang ein Geheimfach auf; in diesem waren vergilbte Papiere und eine Kassette, in der sich zehn Perlenketten und drei Halsbänder aus Platin befanden."

Von zwei Mitangeklagten, die sich wegen Hehlerei verantworten mußten, wurde einer freigesprochen, der andere zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Verfahren gegen Buchmann wurde eingestellt, da er bereits die höchste zulässige Strafe erhalten hat.

„Einverstanden!" sagte der Angeklagte, „nun kann ich in Ruhe meine 15 Jahre abmachen."

Erdbeben auf den Philippinen.

Ein heftiges zwei Minuten dauerndes Erdbeben wurde Montag auf der Insel Mindanao, einer der Philippinen-Inseln, und zwar in der Provinz Davao verspürt. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind nicht eingelaufen.

Im Schneesturm auf dem Aetna.

Eine Studentengruppe schwer verunglückt.

Wie die Blätter aus Catania (Italien) melden, gerieten 15 Universitätsstudenten unter Führung eines Professors bei einem Ausflug auf den Aetna in einen Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben und fünf andere wurden verwundet.

Chinesische Banditen entführen deutsche Missionare.

60 000 Dollars Lösegeld gefordert. — Eine Nonne stirbt vor Aufregung.

Wie aus Peking gemeldet wird, drangen während des Gottesdienstes Mitte Januar 100 Banditen bei Tag in das Gebäude der deutschen römisch-katholischen Mission in Futschau ein und entführten nach einem Zusammenstoß, bei dem einige Chinesen getötet und verwundet wurden, drei deutsche Missionare und eine Nonne als Gefangene. Boten, die nach Tungtschangfu gesandt wurden, um ein Lösegeld von 60 000 Dollars für die vier Deutschen zu fordern, wurden verhaftet. Darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutschen abgeschickt. Als die Truppen zum Angriff schritten, stellten die Banditen die Deutschen vor sich auf. Während des Kampfes starb, wie gemeldet wird, die Nonne vor Aufregung. Ein Deutscher wurde verwundet.

Junkersflugzeuge für die Schlesische Flugverkehrsgesellschaft

Dieser Tage fand die erste Vorstandssitzung der neu gegründeten Schlesischen Flugverkehrsgesellschaft statt. Gegenstand der Beratungen war die Wahl des Flugzeugtyps für die von der Gesellschaft einzurichtenden Linien. Der technische Leiter der Gesellschaft, Ingenieur Weißmann, trat für den Erwerb von Junkersflugzeugen ein, die sich am besten bewährt hätten und von allen bisherigen Typen am rentabelsten arbeiten. Der Vorstand schloß sich einstimmig dieser Auffassung an und entsandte eine Delegation nach Warschau, um von dem Verkehrs- und Kriegsministerium die Genehmigung zum Ankauf von Junkersmaschinen zu erhalten. Wie die „Agencja Wschodnia" erfährt, wünscht das polnische Verkehrsministerium, daß die neue Gesellschaft Fokker-Flugzeuge anschafft.

Alter schützt vor Torheit nicht.

Eine Schönheitskonkurrenz für Damen über 50 Jahren.

Eine amerikanische Modezeitung veranstaltet, um etwas Abwechslung in das Einerlei der Schönheitskonkurrenzen zu bringen, einen Schönheitswettbewerb ausschließlich für Frauen, die das 50. Lebensjahr erreicht haben.

Warum auch nicht? Warum soll Schönheit im grauen Haar nicht mehr konkurrenzfähig sein? Viele Frauen zeigen gerade in diesem Alter den melancholischen Reiz harmonischer Abgestimmtheit und Abgeklärtheit, die der Herbstlandschaft ihren eigenen Zauber gibt. Uebrigens standen auch die Frauen, die sich der Gunst großer Dichter und Künstler zu erfreuen hatten, nur selten im jugendlichen Alter. In Frankreich freilich würde man für einen solchen Wettbewerb keine Teilnahme finden, denn, wie ein französisches Blatt boshaft bemerkt, man würde hier um alles Gold der Welt keine Frau auftreiben, die zugäbe, das erste halbe Lebensjahrhundert vollendet zu haben. Und in Deutschland? Und in Danzig?

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Verzögertes Tempo der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Polens Zugeständnisse. — Berlin zufrieden.

Die vorgestern veröffentlichte offiziöse Mitteilung der „Epoka", daß die Entscheidung in der Frage der Vollvalorisierung und eine Korrektur des Dekrets über die polnischen Grenzzonen als Voraussetzung für eine erfolgreiche Fortführung der deutsch-polnischen Verhandlungen anzusehen sind, wird in den Warschauer Wirtschaftskreisen folgendermaßen aufgefaßt: die Zustimmung zu gewissen grundsätzlichen deutschen Auffassungen sei jedenfalls bedeutsam. Doch wäre es verfrüht, etwa schon in den nächsten Tagen eine Verwirklichung dieser Zusagen zu erwarten. Innerhalb der polnischen Regierung beständen immer noch widerstreitende Meinungen über die Skala der Valorisierung. Ferner wäre auch damit zu rechnen, daß ein Entwurf der Verordnung von polnischer Seite dem deutschen Verhandlungspartner zunächst vertraulich mitgeteilt werden wird und in Sachen der Verordnung über die Grenzzonen werde wohl ebenso vorgegangen werden. Somit dürfe damit gerechnet werden, daß der Faden der Verhandlungen fortgesponnen wird, bis zum März aber in verzögertem Tempo.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, ist der Gang der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bisher ein zufriedenstellender gewesen und hat von beiden Seiten den aufrichtigen Wunsch erkennen lassen, zu einer Verständigung über dieses für die beiderseitige Wirtschaft wichtige Problem zu gelangen. Auch mit der nunmehrigen Rückkehr deutscher Unterhändler aus Warschau tritt eine Unterbrechung der Verhandlungen keineswegs ein; vielmehr wird die Arbeit in intensiver Weise in bezug auf die Spezialfragen fortgesetzt, indem in Berlin zwei Kommissionen, die Veterinär-Kommission und die Kohlen-Kommission, und in Warschau eine dritte, die Kommission für die Zollförmlichkeiten weitertagen.

Die gestrige „Epoka" will nun noch von der deutschen Delegation erfahren haben, daß der Leiter der deutschen Handelsvertragsdelegation, Dr. Hermes, der einen vierwöchigen Urlaub antreten sollte, bereits im Laufe dieser Woche nach Warschau zurückkomme, was auf ihm erteilte neue Instruktionen der Reichsregierung zurückzuführen sei.

Geringe Belebung auf dem Danziger Holzmarkt.

Anfang Januar war in Danzig eine geringe Belebung der Marktlage zu beobachten. Die Anfragen aus England mehrten sich und es kamen auch einige englische Einkäufer nach Danzig, die kleinere Abschlüsse tätigten. Der für Danzig gewohnte winterliche Aufschwung fehlt in diesem Jahre und wird voraussichtlich erst später in Erscheinung treten. Der Absatz in Danzig-polnischem Holz ist in England so gut wie ganz zum Stillstand gekommen. Weißholz ist in Speziallängen sehr gesucht, doch finden auch reguläre Längen Abnahme.

Die Frachtsätze sind stark gedrückt, so daß man schon für 32 Schilling pro Standard nach London und für 25 Schilling nach Belgien laden kann.

Die Anfragen aus Frankreich auf Rot- und Weißholz französischer Dimensionen mehren sich, doch wird meist billige Ware gesucht. Aus Polen beginnen Angebote auf englische Dimensionen einzutreffen. Telegraphenstangen werden von Deutschland, England und Frankreich gesucht. Das Angebot ist zu den bestehenden Preisen sehr gering. Der Eichenmarkt ist nicht lebhaft. Alte Vorräte in Rund- und Schnitteiche werden nach England zu gedrückten Preisen abgesetzt, die in keinem Verhältnis zu den jetzigen polnischen Preisen stehen.

Eine englisch-polnische Heringsgesellschaft.

250 000 Pfund Sterling als Grundkapital.
Eine Konkurrenz für Danzig?

Polnischen Blättermeldungen zufolge, haben die in London geführten Besprechungen eines Vertreters der polnischen Regierung mit englischen Wirtschaftskreisen einen Plan zur Gründung einer neuen englisch-polnischen Fischereigesellschaft spruchreif gemacht. An dieser Gesellschaft, die sich den Heringsimport nach Osteuropa zum Ziele stellen will, soll sich das englische Privatkapital mit 250 000 und die polnische Regierung mit 100 000 Pfund Sterling beteiligen. Der neuen Gesellschaft sollen zunächst fünf Fischerboote zur Verfügung gestellt werden und sie soll ihre Läger in Gdingen einrichten, von wo aus die Einfuhr nach Polen und der Transitexport nach Rußland und Rumänien betrieben werden soll.

Obwohl die Gründung einer solchen Gesellschaft durchaus im Bereiche der Möglichkeit steht, halten wir es doch für ausgeschlossen, daß sich das englische Kapital dazu hergeben wird, neue kostspielige Läger in Gdingen zu errichten, während in Danzig solche Läger bereits vorhanden sind und der neuen Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden können.

„Die Lage der polnischen Landwirtschaft günstiger geworden."

— sagt der polnische Landwirtschaftsminister.

Landwirtschaftsminister Niezabytowski gab Vertretern der Presse gegenüber einen Ueberblick über die Lage der polnischen Landwirtschaft. Die Lage der Landwirtschaft sei im vergangenen Jahre günstiger geworden und es sei dadurch ermöglicht, sich weit umfangreicher als bisher mit Produktionsmitteln, wie Kunstdünger, lebendem und totem Inventar, der Organisierung von Molkereigenossenschaften usw. zu versorgen, was zweifellos einen günstigen Einfluß auf die Produktion gehabt habe. Die Borstenviehausfuhr habe eine Steigerung von mehr als 100 Prozent erfahren. Aber auch die Fleischausfuhr habe sich im Laufe des verflossenen Jahres gebessert. Der Export von Molkereiprodukten, Tieren und tierischer Erzeugnisse, die sich im Vorjahre auf mehr als 500 Millionen Zloty beliefen, hätten alle Vorteile für eine erhebliche Entwicklung.

Die Preisstabilisierung in der Landwirtschaft wäre die Ursache für die Vergrößerung der Saatenbestellungsflächen im Jahre 1927 gewesen, die 250 000 Hektar betrug, wobei die Weizenfläche allein um 3,3 Prozent im Verhältnis zum Vorjahr gestiegen sei.

Ebenso sei ein großer Schritt vorwärts auf den sonstigen Gebieten der Landwirtschaft festzustellen. Die Gründung von Gesellschaften, die sich mit Meliorationen befassen, habe einen nie geahnten Aufschwung genommen. Um eine umfangreichere Entwässerungsaktion von Polesien durchzuführen, werde in Sarny eine Versuchsstation errichtet.

Das neue Forstgesetz habe endlich einheitliche Rechtsgrundlagen für das gesamte Staatsgebiet gegeben und das Verhältnis zwischen den Behörden und der Oeffentlichkeit vereinfacht. Im Jahre 1927 hätten die Nettoeinnahmen aus den Staatsforsten in den ersten neun Budgetmonaten über 80 Millionen gebracht, während sich diese Erträgnisse im Laufe des gesamten Jahres 1925 auf kaum 36 Millionen belaufen hätten.

Aus dem Osten.

Furchtbares Urteil gegen Sarkauer Fischer.

Weil sie am Danziger Spritschmuggel beteiligt sein sollen.

Eine vielstündige Gerichtsverhandlung gegen sieben Sarkauer Fischer fand am Freitag in Königsberg statt. Da zahlreiche Einwohner des Nehrungsdorfes als Zeugen geladen waren, konnte man gut die Hälfte aller Sarkauer Fischer im Gerichtssaal versammelt sehen. Angeklagt war der Motorbootführer Eybe mit sechs weiteren Fischern, die zusammen Sprit von Danzig nach Litauen geschmuggelt haben sollten.

Es wurde festgestellt, daß die wirtschaftliche Not und die schlechten Ergebnisse der Fischerei manchen Einwohner des Dorfes Sarkau veranlaßt haben, Schmuggelgeschäfte von Danzig nach Litauen zu betreiben. Da diese Fahrten bisher deutsches Hoheitsgebiet nicht berührten, waren deutsche Gerichtsbehörden an ihnen nicht interessiert. Nun glaubte aber die Staatsanwaltschaft — der sich die Zollbehörde als Nebenkläger angeschlossen hatte — festgestellt zu haben, daß einer dieser Streifzüge über Sarkau ging. Das Urteil wurde auf Grund eines Indizienbeweises gefällt, der sehr lückenhaft war und durchaus nicht eindeutige Beweise für die Schuld der Angeklagten ergab.

Man hatte das Schmuggelboot inmitten der Sarkauer Fischerflotille kreuzen sehen und Spuren von Spritkannen und Wagen im Sande festgestellt. Trotzdem alle Angeklagten ihre Schuld leugneten und auch die Zeugen behaupteten, daß nie Schmuggelware Sarkau berührt hätte, wurden sämtliche Angeklagten zu furchtbaren Strafen verurteilt, die den wirtschaftlichen Tod dieser Fischer bedeuten. Motorbootführer Eybe wurde zu drei Monaten Gefängnis und über 42 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten je einen Monat Gefängnis und jeder die gleiche hohe Geldstrafe. Angesichts dieses furchtbaren Urteils — die Geldstrafe wird bei Zahlungsunfähigkeit zu einem halben Jahr Gefängnis zusammengezogen — verwies das Schöffengericht auf die Gnadeninstanz.

Da die Fischer durch ihren Rechtsbeistand Berufung einlegen wollen, darf angenommen werden, daß eine neue Gerichtsverhandlung die Indizienbeweise kritischer beurteilt als dieses Schöffengericht. Dieses furchtbare Urteil bedeutet aber den wirtschaftlichen Ruin von Leuten, die mutig gegen ein Schicksal kämpften, das stärker war als sie.

Warschau in Erwartung des Weichselhochwassers.

In Erwartung des Weichselhochwassers hat die polnische Regierung diesmal ganz besondere Schutzmaßnahmen ergriffen. Es ist ein Sicherheitsdienst mit der Zentrale in Warschau eingerichtet, der jetzt bei der Hochwassergefahr in ständiger Alarmbereitschaft steht. Ueberall sind technische Abteilungen stationiert und ist Material für Dammausbesserungen bereitgestellt, insbesondere Faschinen und Sandsäcke.

Martyrium eines Kindes.

Die böse Stiefmutter.

Der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts beschäftigte sich mit einem seltenen Fall von Kindesmißhandlung. Angeklagt waren der Maler Florian Ruß und seine Ehefrau Matilde. Die Beweisaufnahme ergab, daß Ruß, der ein zehnjähriges Kind aus seiner ersten Ehe in die zweite Ehe mitgebracht hatte, im Einverständnis und auf Anstiften seiner zweiten Frau dieses fortgesetzt mit Riemen und Stöcken in bestialischer Weise ohne jeden Anlaß mißhandelt hatte, so daß das Kind durch die fortgesetzten Schläge geistig und körperlich sehr litt. Das Urteil lautete für den Ehemann auf neun Monate, für die Frau auf einen Monat Gefängnis.

Dirschau. Zwölf Wahllisten im Wahlbezirk Dirschau. Bei der Bezirkswahlkommission des 29. Wahlbezirkes wurden bis zum 8. Februar elf polnische und eine deutsche Wahlliste eingereicht. Polnische Listen haben nachstehende Organisationen niedergelegt: Katholische Union der Westgebiete, Sozialisten, Nationale Arbeiterpartei-Rechte, Monarchistische Organisation aller Stände, Wirtschaftliche Vereinigung, Polnisch-Katholischer Block, Katholisch-Nationales Wahlkomitee, National-Staatlicher Block der Arbeit, entspricht der Staatsliste Nr. 21, hat zwei Listen dieses Namens eingereicht, Christliche Arbeiter, Landarme Kaschuben und Bezirkswahlkomitee „Balticum". Die deutsche Wahlliste ist Nr. 18.

Blutiger Banditenüberfall.

Die Banditen niedergeschossen. — Drei andere Todesopfer.

In der Nähe von Lemberg hat sich heute nacht ein blutiger Ueberfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Am späten Abend langten auf einer kleinen Meierei, die ein ehemaliger Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an, das sie für reparaturbedürftig erklärten. Sie baten um Nachtquartier. Der Hauptmann nahm zwei von ihnen auf und brachte zwei andere bei seinem Gutsnachbarn unter. Bald nach dem Schlafengehen bemerkte er seine beiden Gäste in seinem Schlafzimmer. Auf seinen Anruf, stehen zu bleiben und die Hände hochzuheben, zogen sie Revolver, wurden aber durch den schnelleren Gutsherrn sofort niedergeschossen. Der geistesgegenwärtige Mann eilte dann sofort zu seinem Nachbarn, um diesen vor einem ähnlichen Ueberfall zu bewahren, kam aber bereits zu spät. Der zweite Gutsbesitzer, seine Frau und seine Tochter lagen in ihrem Blute. Auf einem Schleichwege lief der Hauptmann in seine eigene Besitzung zurück, weil er annahm, daß nunmehr die beiden anderen Banditen hierherkommen würden. Er täuschte sich auch nicht. Die beiden schlichen sich kurz darauf an seine Wohnung heran, wurden aber ebenfalls von ihm niedergeschossen.

Eine Hochzeit ohne Brautpaar.

In dem Törichen Zeitlitz bei Labes (Pommern) hatte man sich zu einer Hochzeitsfeier gerüstet. Alle Vorbereitungen waren besorgt, Kuchen und Braten waren fertig, kurz, die Mahlzeit war bereitet. Pastor und Lehrer warteten in der Kirche auf die Hochzeitsgäste, um das Hochzeitspaar in den Hafen der Ehe zu führen. Auch die Gäste schauten recht sehnsüchtig nach der wichtigsten Person des Tages, dem Bräutigam aus. Aber vergeblich! Obwohl die Braut nach Stargard gefahren war, um den Erkorenen abzuholen, ließ er sich nicht bewegen, diesen wichtigen Schritt an der Seite seiner Holden mitzumachen. Die Hochzeitsgäste sollen sich dennoch den Hochzeitsbraten haben schmecken lassen.

Königsberg. Eine bestialische Tierquälerei. Ein Rachegeist, der sich in unglaublicher Roheit gegen ein Tier richtete, wurde in Stablacken ausgeführt. Mehrere angetrunkene junge Leute fingen eine dem Besitzer B. gehörige Katze, der sie eine mit Pulver gefüllte Schweinsblase anbanden; sie befestigten eine Zündschnur daran, steckten diese in Brand und ließen sie laufen. Das Tier suchte seine Behausung auf. Dort explodierte die Blase und zerriß das Tier in Stücke. Die Rohlinge wollten sich an dem Besitzer für Lohnstreitigkeiten rächen.

Soldin. Ein gefährlicher Hausierer. In Lippehne, Kreis Soldin, sind mehrere Personen nach dem Genuß von Pillen, die sie bei einem Hausierer gekauft hatten, lebensgefährlich erkrankt. Die Frau eines Landwirts ist unter Vergiftungserscheinungen gestorben.

Beuthen (Oberschl.). Aus Leichtsinn in den Tod. Der junge, erst seit drei Monaten verheiratete Grubenarbeiter Reichel aus Miechowitz ließ sich am 3. Januar einen Zahn ziehen und rauchte danach eine Zigarette. Innerhalb einer halben Stunde war er eine Leiche.

Krakau. Schwere Explosion in einem Fort. In dem Fort Makowice bei Krakau explodierte ein Minenzünderdepot. Fünf Personen wurden teilweise schwer verletzt.

Warschau. Die geheimnisvolle brennende Flüssigkeit. Gestern morgen ist auf dem Bahnhof von Rzeszow in Mittelgalizien ein von Breslau nach Sowjetrußland bestimmter Waggon infolge von Explosion verbrannt. Der Waggon war mit Fässern beladen, die nacheinander explodierten. Gleichzeitig strömte aus diesen Fässern eine geheimnisvolle brennende Flüssigkeit. Die herbeigerufene Feuerwehr war machtlos, da sich diese brennende Flüssigkeit nicht löschen ließ.

Die Unterzeichnung des polnisch-deutschen Abkommens über das Holzprovisorium wäre ein gewichtiger Schritt vorwärts in der Normierung des Holzhandelsverkehrs im besonderen und der polnischen Holzwirtschaft im allgemeinen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 6. Februar: Engl. D. „Dagö" von London mit Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Elsa" von Yarmouth mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig; dänischer D. „Farö" (277) von Aarhus mit Gütern für Bergenske, Weichselbahnhof; deutscher D. „Hagen" (1185) von Stettin, leer für Behnk & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Leonhard" (429) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Patria" (881) von Aarhus, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; dän. M. S. „Sterna" (80) von Kopenhagen mit Alteisen für Bergenske, Uferbahn; schwed. D. „Anna" (784) von Oslo, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Martha" (295) von London mit Alteisen für Reinhold, Holmhafen; litauischer D. „Stephanie" (437) von Memel, leer für Reinhold, Kaiserhafen; finn. D. „Meta" (1018) von Gdingen für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Karin" (196) von Stockholm mit Gütern für Thor Hals, Hafenkanal; lett. D. „Krimulda" (1150) von Gent, leer für Voigt, Westerplatte; dän. D. „Vendia" (622) von Aarhus, leer für Johannes Ick, Freibezirk; deutscher D. „Ursula Fischer" (1598) von Hamburg, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 6. Februar: Oesterreich. M. S. „Donau" (260) nach Königsberg mit Kohlen; schwed. D. „Anni" (698) nach Ystad mit Kohlen; engl. D. „Dargö" (1150) nach Riga mit Gütern; lett. D. „Laimons" (198) nach Randers mit Kohlen; deutscher D. „Heinz Ferdinand" (954) nach Aalborg mit Kohlen; deutscher D. „Ottilie" (286) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Stettin" (797) nach Rouen mit Kohlen; schwed. D. „Grenaa" (829) nach Moß mit Kohlen; deutscher D. „Südsee" (1039) nach Aalborg mit Kohlen.

Die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen nicht abgebrochen. Wie aus Kreisen, die der Warschauer Sowjetgesandtschaft nahestehen, mitgeteilt wird, betraf eine am Freitag zwischen Außenminister Zaleski und dem Sowjetgesandten Bogomulow gepflogene Unterredung die Frage der neuerlichen Aufnahme von polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Hierbei kam man überein, daß die Verhandlungen nicht als abgebrochen, sondern nur als zeitweilig ausgesetzt anzusehen sein. In dieser Unterredung wurde jedoch nicht festgestellt, ob die geplanten Handelsvertragsverhandlungen in Moskau oder in Warschau geführt werden sollen.

Die Hilfsmaßnahmen des preußischen Staates.

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, als Abschluß der Notstandsaktionen für die Provinzen Pommern und Brandenburg zur Erhaltung der noch lebensfähigen Betriebe weitere erhebliche Beträge zur Verfügung zu stellen und zwar für die geschädigten Betriebe Vorpommerns weitere 4 Millionen Mark und für die geschädigten uckermärkischen Kreise der Provinz Brandenburg weitere 1 Million Mark.

Die Beihilfen werden unter der Voraussetzung gegeben, daß das Reich und die beteiligten Provinzen und Kreise entsprechende Beträge bereit stellen. Die Verhandlungen mit dem Reich und den Kommunalverbänden sind aufgenommen. Bei Durchführung der in Aussicht genommenen Hilfsmaßnahmen wird einschließlich der bereits überwiesenen Beträge für die Provinz Pommern ein Gesamtbetrag von etwa 20 Millionen Mark, und für die Provinz Brandenburg ein Betrag von 5 Millionen Mark zur Verfügung stehen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	4. Februar Geld	4. Februar Brief	6. Februar Geld	6. Februar Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,30	122,40	122,30	122,50
100 Zloty	57,57	57,71	57,58	57,72
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,115	5,125	5,1175	5,1275
Scheck London	25,005	25,005	25,01	25,01

Danziger Produktenbörse vom 1. Feb. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	13,00—13,25	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	12,00	„ grüne	—
„ 120 „	11,50	„ Viktoria	—
Roggen	11,75—11,80	Roggenkleie	8,50—8,75
Gerste	11,50—13,00	Weizenkleie	9,00—9,25
Futtergerste	11,00—11,50	Peluschken	—
Hafer	10,50—11,25	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

Schalldichte Häuser.

Niemand empfindet die Mängel der leichtgebauten Häuser der Jetztzeit mehr als der Großstadtmensch. Namentlich in den neuen Siedlungshäusern, die überall in den Städten aus dem Boden wachsen, macht sich die geringe Schalldichtigkeit der Wände außerordentlich unangenehm bemerkbar. So viele Streitigkeiten und Unstimmigkeiten unter den einzelnen Mietsparteien rühren von der leichten Konstruktion der Wände her, die oft nur die Dicke weniger Zentimeter haben. Familienintimitäten werden dabei von unberufenen Ohren mit angehört, führen zu den unangenehmsten Zwischenfällen und säen oft genug Zwietracht, ja Haß unter den Menschen, die nun einmal auf enges Beieinanderwohnen angewiesen sind. Man hat in deutschen Architekten- und Ingenieurkreisen mit diesem schwierigen Zeitproblem sich schon mehrfach beschäftigt, ohne daß man seiner Lösung wesentlich näher gekommen wäre. Auch im Ausland wird das Problem in den Fachkreisen eingehend behandelt, doch auch dort lassen sich einwandfreie Lösungen kaum feststellen. So ist z. B. das Bureau of Standards der Vereinigten Staaten seit mehreren Jahren mit der wissenschaftlichen Erforschung des Problems beschäftigt und veröffentlicht nun einige Ergebnisse, die beweisen, wie schwierig die Konstruktion von schallsicheren Wänden ist.

Das Büro hat die verschiedensten Arten von Trennwänden in Häuser eingebaut, um sie auf ihre Schalldichtigkeit hin zu untersuchen. Dabei hat man gefunden, daß bei doppelten Wänden das Vorhandensein eines Luftraumes zwischen beiden Teilen der Wand empfehlenswert sei. Eine starke Verbindung der beiden Wandteile hat eine Verstärkung der Schallwände zur Folge. Messungen der Schallfortpflanzung durch eine mit Gips verputzte Hohlwand zeigten, daß die größte Lautstärke an den Verbindungsstellen übertragen wurde, während die geringste innerhalb der Lufträume zwischen den Verbindungsstellen zu vernehmen war. Sind derartige Stützen nicht zu umgehen, so sind sie gegeneinander so zu versetzen, daß die gegenüberliegenden Seiten unabhängig von einander gehalten werden. Füller, wie beispielsweise wärmeisolierendes Material, führen eine festere Verbindung der beiden Wandteile herbei und sind deshalb im Hinblick auf Schalldämpfung von sehr zweifelhaftem Wert. Die langen Gänge in den Häusern üben vielfach die Wirkung von Schallreflektoren aus, so daß daher in solchen Fällen ein Wandverputz gewählt werden muß, der Schallwellen aufsaugt.

Scheinen so für Neubauten gewisse Möglichkeiten des Einbauens schallsicherer oder -dämpfender Wände gegeben zu sein, so bereitet die Schalldämpfung in alten Wohnungen größere Schwierigkeiten. Hier behilft man sich am besten mit Ausfüllen nicht benutzter Türen mit Haarfilz zwischen Wandpappen oder man baut eine zweite dünne Trennwand in einem Abstand von 2,5 Zentimeter der bestehenden Wand ein. Maschinengeräusche lassen sich durch Aufstellung der Maschinen auf Isolierpolster verringern und die Beseitigung von Flurgeräuschen erfolgt zweckmäßigerweise durch Kork- oder Gummipolster. Teppiche und Hängedecken, die vom oberen Flur aus isoliert sind, haben sich gleichfalls als sehr wirksam erwiesen. Aber das sind natürlich längst bekannte Mittel, die auch in Deutschland seit Jahren schon bekannt und erprobt sind, und mit denen man zur Not auskommt. Jedoch das alleln wirksame Mittel, wie der Hausbewohner X. ungestört und unbelauscht von seinem Hausgenossen Y. sein Eigenleben führt, scheint vorläufig immer noch das kleine Einfamilienhaus zu sein, dessen Bau von allen groß- und kleinstädtischen Siedlungsgenossenschaften angestrebt wird, das aber einstweilen immer noch zu teuer ist, um Eigentum jedes gehetzten und abgearbeiteten Zeitgenossen zu werden.

Zur Verhütung von Staubexplosionen.

In der holzverarbeitenden Industrie bilden Sägespäne und Schleifsel eine große Feuers- und Explosionsgefahr. Der feine Holzstaub hat die charakteristischen Eigenschaften der leicht zündbaren Stoffe. Der Staub, der gleichzeitig die Atmung erschwert, wird daher von den Arbeitsplätzen abgesaugt und niedergeschlagen, wozu sogenannte Cyklonapparate zweckmäßigerweise verwandt werden. Um ein gutes Absaugen zu erreichen, wird ein Mitteldruckapparat geeigneter Größe gewählt. Die Größe der Rohrleitungen wird durch die Strömungsgeschwindigkeit der Luft bedingt. Schräge Rohrleitungen sind in den Saug- und Druckteilen der Anlage zu vermeiden, da der Staub sich leicht in diesen Schrägen absetzt. Die Röhren müssen mit dichtschließenden Schutzdeckeln versehen sein, die eine öftere Kontrolle und Reinigung der Rohrleitungen ermöglichen.

Die Funkenbildung ist besonders gefährlich. Sie tritt auf, wenn das Saugrad gegen ein angesaugtes größeres Holzstück schlägt und dasselbe gegen die Saugleitung schlägt, oder wenn das Schleifpapier der Schleifmaschine sich löst und gegen Eisenteile der Maschine gelangt. Es ist deshalb empfehlenswert, daß das Saugrad durch ein Sieb derart geschützt wird, daß die mitgetriebenen größeren Stücke sich in einem besonderen Behälter absetzen, bevor die angesaugte Luft in die eigentliche Saugleitung gelangt. Um bequemer schleifen zu können, haben die Arbeiter an den Schleifmaschinen die Angewohnheit, Zungen zwischen den Schleifwalzen anzubringen. Die Saugvorrichtung hat jedoch hierdurch nicht mehr ausreichende Kraft, um den Staub zu beseitigen. Die Geschwindigkeit des Luftstromes wird so verringert, daß der Staub stehen bleibt oder sich nur so langsam fortbewegt, daß die geringste Funkenbildung an der Bandsäge beim Sägen von Hartholz schon ausreicht, um eine Staubentzündung hervorzurufen. Wenn das Schleifpapier der Schleifmaschine stark abgenutzt ist, so daß es sich leicht zusammenballen kann, so genügt ein Schlag gegen die Eisenteile, um eine Funkenbildung zu veranlassen. Bei großen Schnittsgeschwindigkeiten und Möglichkeit einer Funkenbildung an Rund- oder Bandsägen ist eine gute Absaugung daher besonders wichtig.

Der Reinigung der Cyklonenapparate ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen: der abgesaugte Staub ist mindestens einmal täglich zu beseitigen und möglichst mit Wasser zu übergießen. Die Staubkammern sind in größerer Entfernung vom Kesselhaus anzuordnen; ihre Türen müssen unbedingt luftdicht sein. Eine irgendwie geartete Verbindung zwischen diesen Kammern, den Aufbewahrungsorten von Brennmaterialien und der Saugvorrichtung ist unbedingt zu vermeiden. Trockene Teile des Schleifsels oder Sägemehls entzünden sich so rasch, daß bei einem Rückschlag in der Saugvorrichtung Explosion unbedingt zu erwarten ist.

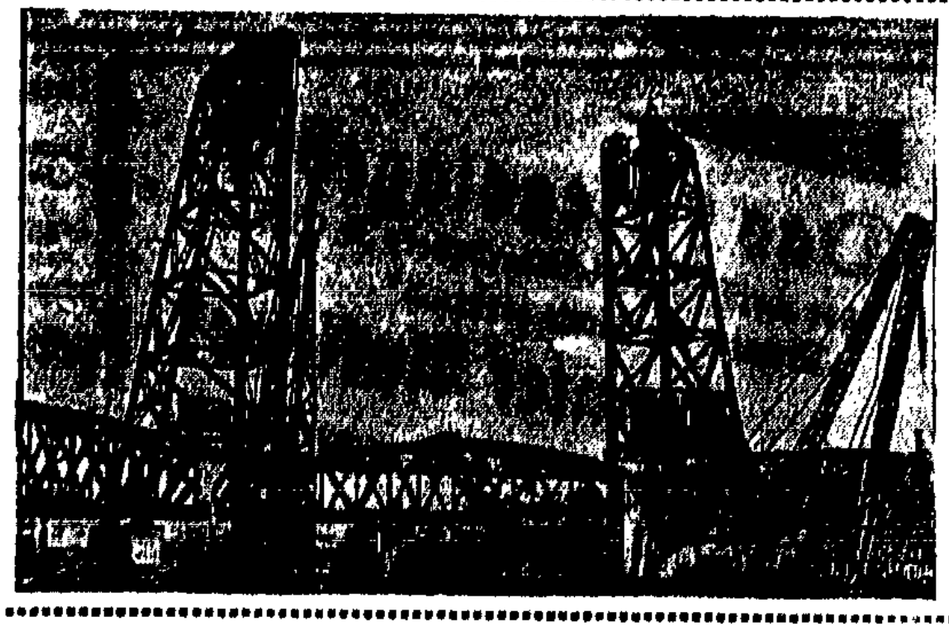
Neuartige Eisenröhren. Auf Java soll nach einem englischen Verfahren die Herstellung eiserner Röhren aufgenommen werden, die von innen mit Beton und von außen mit Asphalt bekleidet sind. Die Eisenplatten werden erst gebogen, dann elektrisch geschweißt und in eine Vorrichtung gebracht, die sie in schnelle Umdrehung versetzt, während Beton als dünner Strahl sich nach dem Zentrifugalverfahren an den Innenwandungen absetzt. Das gleiche Verfahren eignet sich auch für gußeiserne Röhren, die dadurch größere Festigkeit erhalten. Das Betonfutter und die Asphaltschicht auf der Außenseite der Röhren bilden einen wirksamen Rostschutz. Derartige Röhren können eine geringere Wandstärke als gewöhnliche Betonröhren und selbst als Eisenbetonröhren erhalten, da die eiserne Wandung die innere Beanspruchung (Wasserdruck) mitaufnimmt.

Fischöl als Motorenbetriebsstoff.

Eine bedeutsame Erfindung.

Ueber einen Vortrag, den die französischen Professoren Georges Lumet und Henri Marcelot in der französischen Akademie der Wissenschaften hielten, wird berichtet:

Französischen Forschern gelang es, Dieselmotoren und Halb-Dieselmotoren, die gewöhnlich mit der einen oder anderen Art von Petroleumprodukten betrieben werden, mit aus Fischen gewonnenen Tranen zu betreiben. Sie bestimmten überdies den Heizwert gewisser Raummengen solcher Fette und stellten fest, daß er nicht bedeutend geringer war, als der mineralischer Produkte. Durch diese Fischtrane wird nicht einmal ein schlechter Geruch im Motor produziert, was doch zu erwarten war, wenn man an den unangenehmen Geruch dieser Trane selbst denkt. Durch die Verbrennung in der Maschine wird der üble Geruch anscheinend zerstört. Obwohl Dieselmotoren jetzt noch nicht so klein hergestellt werden, daß sie in Automobilen zu verwenden wären, so wird die Entwicklung in einigen Jahren doch sicherlich soweit gekommen sein. Wenn erst solche kleinen Dieselmotoren gebaut sind, wird der Tran der Fische, die in unendlichen Mengen in den Ozeanen gefangen werden können, eine nützliche Ergänzung der Brennstoffe der Menschen bilden.



Die neue Rotterdamer Hafenbrücke

Nach fast zweieinhalbjähriger Bauzeit ist in Rotterdam die neue große Brücke über den Koningshaven vollendet worden, die nach der großen Brücke über den Donfluß bei Rostow die größte europäische Brücke dieser Art darstellt. Die Brücke, deren gesamter Oberbau von einer deutschen Firma hergestellt wurde, ist ein Meisterwerk ihrer Art und ein rühmendes Zeugnis der deutschen Brückenbaukunst.

Ein Flugrad.

Sollte die Erfindung des Wiener Ingenieurs Michael Rostohar Erfolg haben, so wird das „Flugrad" vielleicht bald das verbreitetste aller Verkehrsmittel werden.

Michael Rostohar behauptet, daß seine Erfindung es ermöglicht, sich mit einem Fahrrad vom Boden zu erheben und von Bergspitze zu Bergspitze zu fliegen, daß man durch einfaches Bewegen eines Hebels den Unannehmlichkeiten eines schmutzigen Stückes Landstraße ausweichen kann.

Die Maschine ist, wie ein gewöhnliches Fahrrad gebaut, aber sie ist besonders kräftig und mit einer Reihe kleiner Tragflächen versehen. Sie soll sich bis zu einer Höhe von 3000 Fuß erheben können und — bei geradlinigem Fahren — eine Stundengeschwindigkeit von 40 Meilen erreichen können.

Ein Propeller am hinteren Teil der Maschine wird durch eine Kette um das Zahnrad des Hinterrades in Bewegung gesetzt. Das Gesamtgewicht der Maschine soll nicht über 50 Kilo hinausgehen, und ihr Preis beträgt ungefähr 1200 Mark.

Eine moderne Kabelverlegungsmaschine.

Verbilligung der Ueberland-Leitungen.

Fast sämtliche Hochspannungsleitungen sind auf Masten als Freileitungen verlegt und erfordern je nach Größe und Lage bedeutende Unterhaltungskosten. Der Plan, derartige Leitungen unterirdisch zu verlegen, scheiterte bisher meistens an den hohen Kosten der Erdbewegungen und der Umständlichkeit des Bauens. Diese Kosten werden durch eine Maschine, die eine deutsche Spezialfirma gebaut hat, ganz beträchtlich herabgesetzt, da sie fast alle Arbeitsgänge selbsttätig ausführt und eine bedeutende Beschleunigung des Baues gestattet. Unser Bild zeigt, wie die Maschine arbeitet: Ein Grabenbagger hebt die Erde des Kabelkanals aus und befördert sie in einem Becherwerk zu einer Schüttrinne, durch die sie wieder in den Kabelgraben fällt. Inzwischen wird das Kabel, das sich von der am Ende der Maschine befindlichen Kabeltrommel abrollt, in den Graben gelegt. Die Maschine festigt und glättet die Erdmassen wieder und bewegt sich langsam weiter. Die Maschine ist bei Kabelarbeiten zwischen Weißenfels und Zeitz zum ersten Male verwendet worden.

Deutsche Industrieerfolge im Ausland.

Die Regierung von Costa Rica hat der A. E. G. die vollständige Elektrifizierung der Eisenbahn Ferrocarril al Pacifico erteilt, welche die Hauptstadt San José de Costa Rica mit dem Hafen Puntarenas verbindet. Einschließlich zweier kleiner Abzweige hat diese Bahn eine Länge von 145 Kilometer. Im einzelnen besteht der Auftrag aus acht Lokomotiven, sowie zwei Akkumulatorenwagen für Rangierdienst, zwei Werkstatteinrichtungen mit Umformer-Anlage, der Lieferung von 185 Kilometer achtpaarigem Telephonkabel, sowie der Herstellung der Beleuchtungsanlagen sämtlicher Stationen. Dazu gehört ein Wasserkraftwerk von 3×2500 P. S. 15 000 Volt Emphasenstrom, 20 Periodenstunden, das dem Kraftbedarf der neuen Bahn dienen soll. Außerdem hat die Stadtverwaltung Alajuela in Costa Rica der A. E. G. den Bau eines Wasserkraftwerkes 1×500 P. S., das später auf 2×500 P. S. erweitert werden soll, in Auftrag gegeben zur Verstärkung und Erweiterung der vorhandenen Kraft- und Lichtanlage.

Arbeiten, die nie aufhören.

Im Parlamentsgebäude in England ist eine Abteilung von acht Männern, die nichts anderes tun, als Fenster putzen. Manche Fenster werden nur einmal im Jahre, manche einmal im Monat gereinigt, während die „Privat"-Fenster, Fenster, die zu privaten Wohnungen, wie z. B. der des Sprechers im Unterhause, gehören, alle vierzehn Tage gereinigt werden.

Es gibt eine ganze Menge Leute, die immer bei derselben Arbeit sind. Auf dem Eiffelturm, der 900 Fuß über Paris hinausragt, hört das Anstreichen nie auf. Ebenso ist es beim Blackpool-Turm, einer 500 Fuß hohen Stahlkonstruktion.

Um dem großen Gebäude einen Ueberzug von Farbe zu geben, werden 12 Monate gebraucht, wobei 30 Leute an der Arbeit sind. Um die Oberfläche alle der Stahlträger mit Farbe zu bedecken, braucht man 9½ Tonnen Farbe, und wenn auf der Spitze des Turmes der letzte Pinselstrich gemacht ist, steigen die Leute herunter und fangen unten neu an.

Neues Kunstholz.

In „Chemical and Metallurgial Engineering" beschreibt H. Mason ein neues Verfahren zur Gewinnung von Kunstholz. Holzabfälle aller Art werden mit Dampf von hohem Druck behandelt, der Druck wird plötzlich stark verringert, wodurch eine explosionsartige Wirkung eintritt, die das Holz bis auf die feinsten Fasern auseinandersetzt. Die Fasern werden abgekühlt und in mehreren Stufen gepreßt, bis sie schließlich die Dicke von ¾ Zoll haben, mit der sie in Platten von beliebiger Größe in den Handel kommen. Das Kunstholz ist sehr hart, isoliert gut und ist durch besondere Zusätze fast unverbrennbar gemacht. Es hat viele Aussichten, ein wichtiger Baustoff zu werden, da es gegen Feuchtigkeit beinahe unempfindlich ist.

Eine Quecksilberdampfturbine für 2 500 000 Dollar. Die Elektro-Ingenieure und Beamten der Rochester Gas und Electric Corp. im Staate Neuyork beabsichtigen die Aufstellung einer Quecksilberdampfturbine, die 2 500 000 Dollar kosten soll. Man ist der Ansicht, daß dadurch die Leistung des Kraftwerkes um 20 000 Kilowatt gesteigert werden könne, so daß das Energieproblem bis zur Fertigstellung von zwei neuen Staudämmen gelöst wäre. Die Anlage soll ein Gebäude von 14×22 Meter bei 34 Meter Höhe erfordern, sie würde für drei Jahre den regelmäßigen Bedarfszuwachs an elektrischer Leitung decken.

Baltischer Baustoffhandel G. m. b. H. & Co. Kom.-Ges.

Tel. 289 74/75 Danzig, Münchengasse 10/11 Telegr. Baltbau

Bauwaren-, Ofenkacheln-, Fliesen- und Wandplatten - Großhandlung

liefert als Spezialität:

weiße und farbige Kachelöfen

Sport · Turnen · Spiel

Hallensportfest in Magdeburg.

In der Ausstellungshalle „Stadt und Land" zu Magdeburg veranstaltete der Mittelgau des B. M. V. V. sein alljährliches Hallensportfest. In den leichtathletischen Hauptwettbewerben gingen auch einige gute Läufer aus dem Reiche an den Start. Besonders eindrucksvoll war das Laufen von Boltze-Hamburg über 1000 Meter, die er in 2:46 gegen Spangenberg-Magdeburg (2:46,4) und Schmidt (S. C. Charlottenburg) mit 2:40,0 gewann. Das 60-Meter-Laufen holte sich der Charlottenburger Schlößke in 6,8 Sekunden gegen den Zweiten aus der Turnermeisterschaft, Becker-Stendal, der 6,9 benötigte. Dritter wurde Walitz vom Berliner S. C. in 7 Sekunden. Das offene 1000-Meter-Laufen entschied Diesing vom Berliner S. C. in 2:52,4 zu seinen Gunsten vor Eger-Berlin und v. Meier-Merseburg, in der 20 mal 2 Runden-Staffel kamen die Mannen des S. C. Charlottenburg weit vor Viktoria 96 Magdeburg ein.

Deutsche Tisch-Tennis-Meisterschaften.

Das größte der jemals in Deutschland ausgetragenen Tischtennisturniere, das äußerst reich an Ueberraschungen war, wurde kürzlich beendet. Ein voller Erfolg für den veranstaltenden Gelb-Weiß-Club-Berlin, ein noch größerer für Oesterreich und England. Drei kaum acht Tage alte Weltmeister wurden inoffiziell gestürzt, nur die Damen-Weltmeisterin, Frl. von Mednyanszky, hat keine Bezwingerin gefunden. Als neue Meister gingen hervor: Herren-Einzel: Liebster-Oesterreich; Damen-Einzel: Frl. von Mednyanszky-Ungarn; Herren-Doppel: Bellack-Glancz (Ungarn); gemischtes Doppel: Frl. Metzger (Deutschland) Dr. Pecsi (Ungarn).

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Boxen.

Der Stettiner Boxklub tritt am 12. Februar gegen „Colonia" (Köln) in Stettin im Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft an. Folgende Paarungen sind vorgesehen: Steindamm - Puttkammer, Titel - Schmitz, Salomon - Kurth, Muppel - Dübbers, Pantz - Domgörgen, Jäckel - Kievernagel, Jaspers - Hower, Spörkel - Kluthe.

48 Nationen in Amsterdam.

Die Zahl der an den Amsterdamer Olympischen Spielen teilnehmenden Länder hat sich durch die jetzt in Amsterdam eingetroffene Zusage Australiens auf 48 erhöht.

Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht.

Wie uns aus Neuyork gemeldet wird, siegte Leo Lomski (Aberdeen) in einem über 10 Runden führenden Ausscheidungskampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft über Mike McTigue, den früheren Titelhalter, nach Punkten.

Europa-Rodelmeisterschaft in Schreiberhau.

Die europäische Rodelmeisterschaft in Schreiberhau wurde am Sonntag von Preißler (Reichenberg) in 8:35 gewonnen. Im Doppelsitzer gewannen Elger - Adolf in 1:49,6.

Wintersport-Meisterschaften der Russen.

Erstklassige Leistungen.

Die großen Wintersportkämpfe um die Meisterschaften der Sowjetunion, die am Freitag begannen, brachten in den einzelnen Wettbewerben ganz ausgezeichnete Leistungen. Im 30-Kilometer-Skilanglauf über schweres Terrain siegte der Tulaer Dobonow in 2:24:26 und schlug den bisherigen Meister Wassiliew um fast fünf Minuten.

Bei den Eislauf-Meisterschaften im Schnellaufen legte der Sieger, Kalinin (Leningrad) die 500-Meter-Strecke in der neuen Rekordzeit von 45,4 Sek. zurück, den zweiten Platz besetzte der vorjährige Meister Melnikow mit 46 Sek. Im 5000-Meter-Lauf kam Melnikow in 8:57,2 als erster ein.

Die Skiläufer bei der Arbeit.

Die Bedeutung des 1. Schlesischen Arbeiter-Wintersportfestes am 28. und 29. Januar in Schreiberhau wurde durch die Teilnahme bewährter Berliner, Niederlausitzer und tschechischer Wettkämpfer gehoben. Die Beteiligung an den Wettkämpfen ist ebenso wie die Leistungen als gut zu bezeichnen. Die besten Ergebnisse sind: 15-Kilometer-Lauf: G. Weichert (Schreiberhau) 1:21,19 Std.; 5-Kilometer-Mannschaftslauf: Schreiberhau, 30,18 Min. Sprünge von der eigenen Schanze der Arbeitersportler: Wagner (Schreiberhau) 41 Meter. Zusammengesetzter Lauf: 1. Wagner.

Dr. Pelzer beabsichtigt, am 22. Februar in Los Angeles auf offener Bahn zu starten, falls die Deutsche Sportbehörde hierzu ihre Genehmigung erteilt.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Hafen von Danzig, an der Wojan-Werft liegende Schraubendampfer „Willi"

am 29. März 1928, 10½ Uhr vormittags,

an der Gerichtsstelle, Neugarten 30/34, Zimmer 220, 2. Stock, versteigert werden. (Eingetragener Eigentümer am 29. Januar 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Schiffseigner Christian Nissen, früher in Flensburg, jetzt in Danzig-Langfuhr, Ostseestraße 5.) Das Schiff ist 1897 in Kiel erbaut und befindet sich im Eigenbesitz des oben bezeichneten Eigentümers. Die Vermessung auf Grund der Schiffsvermessungsordnung vom 1. März 1895 (RGBl. 1895, Seite 161) beträgt:

a) Bruttoraumgehalt des Schiffes = 214 cbm = 75,54 Reg.-T.,

b) Nettoraumgehalt des Schiffes = 53,3 cbm = 18,82 Reg.-T.;

zu b) in Worten: Dreiundfünfzig und drei Zehntel Kubikmeter gleich achtzehn und zweiundachtzig Hundertstel Registertons.

Das Schiff ist im Schiffsregister des Amtsgerichts Königsberg i. Pr. unter Nr. 138 — 18 S.S.R. 138 — eingetragen.

Danzig, den 2. Februar 1928.

Amtsgericht, Abt. 11.

11 K 8/28 — 4 —

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

SPD., Schidlitz. Dienstag, den 7. d. M., nachmittags 5 Uhr: Märchenerzählungen für Kinder. Eintritt 10 Pf.; abends 7 Uhr: Lichtbildervortrag für Frauen: Gesundheitspflege. Referentin: Genossin Dr. Beck. Eintritt 20 Pf. Erwerbslose frei.

Metallarbeiterverband und Verband der Kupferschmiede. Heute, 6½ Uhr, ist im kleinen Saale der Messehalle eine Sitzung der Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Arbeiterausschußmitglieder der Firma Schichau.

Zu dieser Sitzung sind auch die Vertrauensleute der anderen freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, soweit sie bei Schichau arbeiten, eingeladen.

Ausweise müssen am Saaleingang vorgezeigt werden.

Freier Schachklub Langfuhr. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Klublokal „Zum Ostpreußen", Kastanienweg: theoretischer Vortrag, Endspiele (Gen. Jarsembowski). Gäste sind willkommen.

Arbeiterradfahrer-Verein „Vorwärts". Mittwoch, 8. Februar 1928, 7½ Uhr: Mitgliederversammlung, Maurerherberge. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, den 8. Februar, abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung im Blanken Tonnchen.

SPD., Zoppot. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 9. d. M., 7½ Uhr, im Kaiserhof. Tagesordnung: 1. Bericht des Stadtv. Gen. Gutmeyer. 2. Verschiedene Parteiangelegenheiten.

Deutsch-Republikanischer Pfadfinderbund e. V. Lustiger Heim- und Gesangabend. „Meine Fahrt nach Italien." E. Döll.

SPD., 3. Bezirk, Neufahrwasser. Am Freitag, dem 10. Februar 1928, abends 7 Uhr: Vertrauensmännersitzung bei Klatt.

Heute, Dienstag, abends 7 Uhr: Teilnahme aller Genossen am Vortrag der Genossen Grünbaben und Kriwa im Lokale Langies, Albrechtstr.

Metallarbeiterverband, Jugendgruppe. Donnerstag, 6½ Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Karpfenseigen 26,

eine Jugendversammlung

statt. Tagesordnung: Vortrag, Wahlen zum Jugendkartell, Ausgabe der Freikarten zum Filmvortrag der Buchdrucker am 12. Februar und dem Kursus des Kollegen Dr. Fraenkel vom 20.—24. Februar.

Neue Messer schneiden gut!
Meine Messer schneiden besser!
Paul Kops Nachfolger **nur Breitg. 5**

Gegen
Flechten, Hautausschläge
Krampfadergeschwüre / alte Wunden
Frostschäden / offene Füße / Verletzungen
Bestbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche,
Weinböhla-Dresden

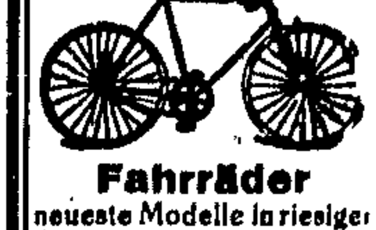
Nach meiner **Rückkehr aus Persien** erteile ich **nur noch kurze Zeit** Unterricht in Anfertigung von
Original Perser-Teppichen
an welchem Damen und Herren teilnehmen können. Ganzer Kursus nur 10 Gulden. Dauer 14 Tage zu 2 Stunden täglich. Anmeldungen und Information beim
Teppich-Kursus Danzig, Hundeg. 105
4 Treppen, täglich von 10—2 und 4—8 Uhr.
Besichtigung zwanglos ohne Verpflichtung.

Das Kriegstagebuch
des christlichen Metallarbeiters R. Stumpf
„Warum die Flotte zerbrach"
unter Anklage!

Das Tagebuch des christlichen Metallarbeiters und früheren Obermatrosen, der als Sondersachverständiger im großen Untersuchungsausschuß tätig war, hat in der gesamten Presse des In- und Auslandes ohne Unterschied der Parteirichtung gewaltiges Aufsehen erregt. Mehrere ausländische große Verlage haben bereits um das Uebersetzungsrecht nachgesucht. Das Buch ist bekanntlich vor kurzem im Verlage J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin SW. 68, erschienen.
Die in ihrer Schlichtheit vorgetragenen miterlebten Tatsachen haben zur Kennzeichnung des früheren militaristisch-marinistischen Systems ihren Eindruck natürlich nicht verfehlt. Die gewaltige erste Auflage ist fast vergriffen! Da kommt nun der Staatsanwalt! Ein Kapitän Fischer fühlt sich beleidigt und hat den Kadi bemüht. Durch diese willkommene Propaganda dürfte der Erfolg und die Verbreitung des Buches nicht behindert, sondern in Anlehnung an das bekannte Sprichwort sich als Teil der Kraft erweisen, die zwar das Böse wollte, aber das Gute schafft. Man sichere sich schnellstens die noch wenigen vorhandenen Exemplare, soweit diese in den Volksbuchhandlungen noch zu haben sind. Die gesamte republikanische Presse hat der Broschüre eine geradezu glänzende Kritik gewidmet. Neben dem Verfasser Stumpf soll auch der Reichstagsabgeordnete Dittmann, der das Vorwort geschrieben hat (bekannt durch seine Broschüre „Die Marinejustizmorde"), vor den Richter zitiert werden. Als Kulturdokument der Zeit sollte darum die Broschüre in der Bibliothek eines jeden aufrechten Mannes vorhanden sein, zumal der geringe Preis von 2,50 G einem jeden die Anschaffung ermöglicht.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Paradiesgasse Nr. 32 Altstädtischer Graben Nr. 106
Langfuhr, Anton-Möller-Weg Nr. 8

Einzelne Möbel
und
ganze Einrichtungen
gegen bar und Kredit
Konkurrenzlos in
Sperlings Möbelhaus
Goldschmiedeg. 21



Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.—, 100.—, 120.— 135.— usw.)
Mäntel, Schläuche, Renn-Schlauchreif., Lenker, Sättel, Ketten, Pedal., Gabeln
sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlung von G 5 wöchentlich gestattet
Reparaturen
werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt
Max Willer,
I. Damm 14.

Billiges
Sohlenleder
u. a. Schuhartikel
Lederhandlung
A. Bartikowski
jetzt **Breitgasse 73**
am Krantor

Photo-
Apparate Platten Papiere
werden ausverkauft, teilweise zum halben Preis.
Bruno Graff,
Radio- und Photo-Artikel
Heilige-Geist-Gasse 54-55

Räumungsverkauf!
Plüschsofas, Chaiselongues, Speise-, u. Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, wegen Aufgabe des Ladens, Scheibenrittergasse 5, sehr günstig zu verk. Wodzak, Möbelverk.

Neuanfertigung
v. Fenster u. Türen, Kehlen von Treppengeländern, Ausführung sämtlich, erstkl. Tischlerarbeiten für Innen- u. Außenbau, A. Krieger, Samtgasse 6/8.

Birkenes Bettgestell
mit Matr. u. eine Blumenkrippe billig zu verkauf. Boyke, Pferdetränke 6, 1a.

Großer
Peddigrohrwagen
billig zu verkaufen,
Breitgasse 112, im Laden.

Sportliegewagen
billig zu verkaufen.
Ewel, Reitergasse 8, 4.

Kleiderschrank, Vertiko, Bettgest. m. Matr., Spiegel m. Konsol., Waschk. m. Marmorpl., Tische und Stühle, billig z. verkauf. Rattenbuden 29, pt.

Knickeier
sehr billig.
Goldrei,
Johannisgasse 50,
Telephon 263 25.

Stieglitz
guter Sänger, verkauft
H. Müller, Danzig,
Jungferngasse 16, 2.

Ankauf

Mandoline
gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. 100 a. d. Zweigstelle Laf., Anton-Möller-Weg 8.

Suche
Grammoph.-Platten
aus Privathand zu kauf. Ang. u. 4823 a. d. Exped.

Getr. Kleider
Schuhe, Möbel, kauft
Gelegenheitskäufe,
Nätlergasse 6.

Wohnungstausch

Tausche meine 2-Zimmerwohnung mit Küche und Stall, Karthäuser Straße, geeignet als kl. Laden od. Werkstätte, gegen 2- bis 3 Zimmer im Zentrum d. Stadt. Ang. unter Nr. 4815 a. d. Expedition.

Stube, Kabinett, Küche u. Kammer, gegen große Stube und große Küche zu tauschen gesucht. Ang. u. 4827 a. d. Exped.

Tausche sonnige Wohnung 2 Zimmer, Küche, Boden und Keller, gegen gleiche oder größere von Danzig nach Stadtgebiet oder Ohra. Ang. unter Nr. 4819 a. d. Exped.

Tausche
Stube, Kabinett, große Wohnküche nebst Nebengelaß, Halbe Allee, gegen gleiche oder 2-Zimmerwohnung in der Stadt. Ang. u. 4816 a. d. Exped.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
frei. Schrötter,
Pfefferstadt 19, 1 Tr.

Leeres Kabinett
in ruhigem Hause, nach vorne gelegen, zu verm. Ang. unter Nr. 4817 an die Expedition.

Schlafstelle
für junge Leute frei.
Kaminski, Häkerg. 12, 2.

Schlafstelle
für Mädchen frei. Klotz, Goldschmiedegasse 7.

Zu mieten gesucht

Junge Dame sucht einfach
möbliert. Zimmer
Ang. u. 4824 a. d. Exped.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenh., Nähe Schüsseldamm v. 15. 2. ges. Ang. u. Nr. 4826 a. d. Exped.

Berufstätiges Fräulein sucht kleines möbliertes
Zimmer
Ang. u. 4821 a. d. Exped.

Jg. Ehepaar s. ab 15. 2. leeres Zimmer m. Küchenant. od. Alleinküche. Ang. m. Preis u. Nr. 4813 a. d. Exped.

Kinderloses Ehepaar, Beamter, sucht ab sof. oder 1. 3. zwangswirtschaftsfreie 2-Zimmerwohnung m. Küche. Ang. unter Nr. 4822 a. d. Expedition.

Junges Ehepaar sucht zum 15. Februar zwangswirtschaftsfreies Zimmer und Küche. Ang. u. 4811 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Alleinst. Ehepaar sucht ab 15. 2. 28 möbliertes Zimmer m. Küchenbenutzung. Betten vorhand. Ang. m. Preis u. 4881 a. d. Exp.

1 Kl. h. Werkstättenraum z. 1. 3. 28 z. miet. ges. Ang. u. 418 a. d. Exp.

Laden
in Ohra od. Schidlitz ges. Ang. u. 4807 a. d. Exped.

Verm. Anzeigen

Alle Uebersetzungen
führt aus
Dege, beeid. Dolmetscher,
Hundegasse 75, part.

Mittagstisch,
leichtverdaulich (Gemüse) v. magenleidendem Herrn gesucht. Ang. unter Nr. 4828 a. d. Expedition.

Wer stellt eine Schäferhündin zum Decken? Stammbaum Bedingung. Ang. unter Nr. 4818 an die Expedition.

Klavierstimmen und Reparaturen
Ferd. Ott,
Hohe Seigen 1.

Tischlerarbeiten
führt aus
A. Piepkt, Brauff,
Würfelstraße 10.

Polsterarbeiten
führt billig aus.
Arendt, Langfuhr,
Ferberweg 20.

Aufarbeiten
sämtl. Polstermöbel billigst, neue Chaiselongues, Sofas, auch Teilzahlung!
Polsterei, Pferdetränke 1.

Wäsche
aller Art, speziell Herrenwäsche, wird sauber gewaschen u. tadellos geplättet
Wasch- und Plättanstalt
Pferdetränke 11

Schuhreparaturen
fachm., billig und schnell
J. Grimm,
Schüsseldamm 40,
Eingang Pferdetränke.

Holzhobeln
Stunde 6 Gulden
Krieger, Samtgasse 6/8.

Aufarbeiten
von Sofas u. Chaiselongues billigst. Langgarten 48/50, Hof, Türe 0, 1 r.

Reparaturen u. Neuanfertigung v. Handtaschen u. sämtlichen Reiseledерwaren werden sauber angefertigt. Paul Zeltau, Sattlermeister, Altstädt. Graben 62.

Jede Nähmaschine repar. billig G. Knabe, Haustor 3, Nähe 4. Damm. Feinst. Oel u. Nadeln.

Perfekte
Oberhemdennäherin
sucht noch Kunden. Ang. u. Nr. 1838 a. d. Exped.

Plissees
täglich, Schulze, Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser.

Neue Maskengarderoben verleiht billig, auch werd. dortselbst neue genäht. Fr. E. Kalfer; Kölsche Gasse 6.

Masken bill. zu verleihen Schichaugasse 1, 2 rechts.

Achtung! Aufbewahren! Hausfrauen spart! Billige Schuhreparaturwerkstatt. Herrensohl. 4.—, Damensohl. 3.—, Herrenabs. 1.50, Damenabs. 0,80 G. Es wird nur gutes Material verwandt. Franz Krause jun., Schuhmacher, Ohra, Bollengang 3.

Wäsche aller Art
wird gewaschen u. geplätt.
Gr. Mühlengasse 10, Keller

Damengarderoben
speziell Mäntel, Kostüme, werden in 2—3 Tagen elegant und billig angefert. Schüsseldamm 10, 2.

Maskenkostüme
neu und gebraucht, billig zu verleihen
Kohlenmarkt 4/5, 2 Tr.

Stellenangebote

Danziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
welche alle Versicherungsarten führt
sucht Vertreter
für Danzig, Neufahrwasser, Ohra, Oliva usw. Hohe Prov., feste Zuschüsse. Nichtfachleute werd. eingearb. Angebote unt. Nr. 4332 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Metalldreher
der wirklich selbständig arbeiten kann und saubere Arbeit liefert, **gesucht.**
Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **Nr. 4325** an die Geschäftsstelle erbeten.

Intelligenter Lehrling
für Lampenschirme per sofort gesucht. Angebote unter **4312** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Drei hübsche Damen
gut gewachsen, für Reklamezwecke gesucht. Offerte möglichst mit Bild unter **4309** a. d. Exped. d. Blattes

Sauberes junges Mädchen
tagsüber für kleinen Haushalt und zu 2 großen Kindern ab sofort **gesucht.** Vorstell. nach 6 Uhr. **3. Damm 10, 3**

Gewandte Verkäuferin
per 1. März, evtl. früher, gesucht.
Bruno Fürste,
Fleischermeister,
Paulgrab. 21. Tel. 282 36.

Stellengesuche

Handlungsgehilfe
der Eisenwarenbranche, s. ab 1. 3. Stellung. Ang. u. Nr. 1836 a. d. Exped.

Junges, anständiges **Mädchen**
sucht Lehrstelle in der Bäckerei. Bietz, Jakobsneugasse 8, 1.

Junge Frau
bittet um Beschäftigung ganz gleich, welcher Art. Ang. u. 4829 a. d. Exped.

Verkauf

Rasierklingen
Marke Comthur Golf, Flamme Extra, sind die besten. Rotbart u. Mond Extra kosten jetzt nur 15 Pfennig bei
Hugo Bröde,
Altstädtischer Graben 16
Schleiferei an der Markthalle.

Bettgestell
m. Matr., Ledertornister u. Handwag. bill. z. verk. Seibel, Laf., Bärenweg 7.

Frackanzug
für größere Figur, günstig zu verkaufen. Kasernengasse 1 a. Müller.

2 Paar neue, hohe Damenschuhe
Größe 39 und 37, sehr billig zu verkaufen. Kl.-Hosennähergasse 8, 2.

Schwarzer Mantel,
passend für alte Frau, billig zu verkaufen. Koch, Reitergasse 1, pt.

— Billig! —
Gr. Bettgest. 6 G., Tische 4 G., Gaslampe z. Ziehen 10 G., 2 Schränke, Satz Privatbetten. Langfuhr, Ferberweg 19 b. Jochen.

Neue
Singer-Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Ang. u. 4830 a. d. Exp.

Schreibtisch, Spiegel,
Tische, Stühle, Vertiko, Kleiderschrank
billig zu verkaufen.
Vorst. Graben 24, 2 Tr.

Danziger Nachrichten

Um das Tabakmonopol.

Eine Erklärung der Danziger Tabakindustrie.

Von den Verbänden der Danziger Tabakindustrie erhalten wir folgende Zuschrift:

Da der kürzlich vom Tabakmonopol gelegentlich einer Besichtigung der Monopoleinrichtung herausgegebene Bericht geeignet ist, in der Oeffentlichkeit falsche Auffassungen über die Fabrikate und Fabrikationseinrichtungen der bisherigen Tabakindustrie zu erwecken und den guten Ruf einer jahrzehntelangen erfolgreichen Tätigkeit zu untergraben, so sehen wir uns veranlaßt, dagegen Stellung zu nehmen.

Die Tabak-Monopol-A.-G. (Temag) versteift sich, wohl in Abwehr der Klagen des rauchenden Publikums über die Beschaffenheit der Monopolfabrikate darauf, daß sie

mit ungeeigneten Tabaken arbeiten

mußte, die sie von der früheren Tabakindustrie übernehmen mußte. Nun steht aber fest, daß die Tabakmonopol A.-G. von der früheren Tabak-Industrie Tabake nach eigener Wahl — eine Anzahl ist überhaupt noch nicht übernommen — ausgesucht hat, wie diese von den Fabriken zur Herstellung ihrer Zigaretten verwendet worden sind. Es wäre also bei fachmännischer Leitung des Betriebes sehr wohl möglich gewesen, aus diesen Tabaken gute Fabrikate herzustellen. Aber es ist stets angenehm, wenn man einen Prügelknaben findet, indem man die Schuld für das Fabrikat den übernommenen Tabaken aufbürden kann. Es ist dieses übrigens eine schlechte Ausflucht, denn in einem fachmännisch geleiteten Betriebe ist es natürlich eine Kleinigkeit, fehlende Tabake sofort heranzuschaffen. Selbstverständlich war es auch bei der Privatindustrie so, daß die Mischungen der Zigarettensorten aus edlen reifen Tabaken erfolgten, und zwar „durch erfahrene Fachleute". Alle Aenderungen in der Fabrikation, die die Temag als Schwierigkeiten hinstellt, sind mit Leichtigkeit zu beheben und brauchte die Temag wahrhaftig nicht sich in der Weise zu entschuldigen, daß sie die Schuld auf die übernommenen Tabake der bisherigen Zigarettenindustrie schiebt. Der Raucher war mit den Erzeugnissen der Privatindustrie jedenfalls sehr zufrieden, ob es nun die 8-Pfennig-Zigaretten waren oder bessere Sorten. Wir können uns nicht erinnern, daß Klagen über diese Erzeugnisse durch die Presse gelaufen sind.

Auch die Darstellung, daß die 4-Pfennig-Zigarette gegen die von der Privatindustrie gelieferte gleiche Preislage beim Monopol

im Gewicht schwerer geworden

ist, trifft nicht zu. Schon die 8-Pfennig-Zigarette, von der die Temag überhaupt nichts mehr erwähnt — denn sie hat diese Preislage verschwinden lassen — hat die Privatindustrie in einem Gewicht von 1400 Gramm pro 1000 Stück hergestellt. Auch die 4-Pfennig-Zigarette hatte dieses Gewicht. Die Gewichtsangabe der Temag ist daher irreführend und unrichtig.

Die Temag müßte aber auch wissen, daß die Privatindustrie, und zwar nur durch das Gesetz zur Vorbereitung eines Tabak-Monopols gezwungen wurde, das Gewicht der 8- und 4-Pfennig-Zigaretten herabzusetzen; aber immerhin war das Gewicht trotzdem noch bis 1250 Gramm pro 1000 Stück, so daß also die jetzige 4-Pfennig-Monopol-Zigarette mit 1100 Gramm in ihrem Gewicht leichter ist, als die frühere 4-Pfennig-Zigarette.

Auch die Behauptung, daß die Monopol-Zigaretten vom fachmännischen Standpunkt aus aromatischer und gehaltvoller als die früheren Fabrikate sind, dürfte nicht zutreffen, denn die Entscheidung hierüber liegt ausschließlich beim Raucher. Dieser aber hat, wie bereits erwähnt, vielfach über die Beschaffenheit der Monopolfabrikate geklagt. Die Temag muß erst selbst eigene und selbständige Leistungen erzielen, bevor ihr das Recht zur Kritik der Fabrikate der bisherigen Industrie zugestanden werden kann.

Dieses trifft auch bei den Zigarren zu. In der 15-Pfg.-Preislage z. B. liefert die Temag eine Zigarre in einem Gewicht, welches wesentlich geringer ist, als diese Preislage von der Privatindustrie hergestellt wurde. Daß die besseren Zigarren der Temag aus Deutschland bezogen worden sind, und hier auf Abnehmer warten, verschweigt sie übrigens in ihrem Bericht.

Die Beschreibung, wie die Temag die Zigaretten herstellt, und wie hygienisch die Fabrikation vor sich geht, muß bei dem Leser den Eindruck erwecken, als ob die Temag hier etwas Neues eingeführt hat. In Wirklichkeit arbeitet sie voll und ganz nach derselben Methode, wie die bisherige Privatindustrie.

Die Ausführungen der Temag, daß sie ca. 700 Arbeiter beschäftigen wird — gegenwärtig sind es 480 — sollen wohl betonen, daß sie sämtliche Tabakarbeiter unterbringt. Die Privatindustrie beschäftigte aber, wie bekannt, 1000 Arbeiter. Wo bleibt

die Beschäftigung der übrigen 300 Arbeiter?

Es werden voraussichtlich aber auch nicht 700 Arbeiter Beschäftigung finden, denn schon die Angabe der Danziger Tabak-Monopol-A.-G., daß 60 Sortiererinnen arbeiten werden, kann nicht zutreffen, wenn man berücksichtigt, daß 60 Sortiererinnen in der Woche 900 Mille Zigarren, also pro Jahr ein Quantum von 45 Millionen Stück, sortieren. Der Verbrauch Danzigs dagegen beläuft sich äußerst auf 20 Millionen Zigarren pro Jahr. Die Arbeit erfordert also nicht einmal die Hälfte der von der Temag angegebenen Zahl der Sortiererinnen.

Aus Mangel an Platz wollen wir heute nicht auf wichtige andere Momente der Tabakfabrikation, wie Rohtabakeinkauf usw. eingehen. Zieht man in Betracht, daß in dem Vorstande der Temag sich nicht ein einziger Herr befindet, der bisher in der Tabakfabrikation tätig gewesen ist, so wäre größere Zurückhaltung geboten gewesen. Die Angabe verschiedener Unrichtigkeiten wären dann vermieden worden. Mag die Temag durch gute Fabrikate und nicht nur durch leere Worte die bisherige Privatindustrie zu übertreffen versuchen.

Neue Frachtbriefformulare.

Zum 1. Oktober 1928 tritt an Stelle des Internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 (Berner Uebereinkommen) ein neues Uebereinkommen in Kraft, das unter anderem auf eine textliche Abänderung des internationalen Frachtbriefformulars vorsieht. Firmen, die Frachtbriefformulare herstellen, werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, um sich vor eventuellen Verlusten zu schützen, Frachtbriefformulare nur in solcher Anzahl herzustellen, die bis zu diesem Tage ausreichen dürften.

Das Pressefest soll regelmäßig wiederholt werden. Der Verband der Danziger Presse hat auf seiner gestrigen Mitgliederversammlung beschlossen — wenn irgend möglich —, den ersten Sonnabend im Februar jeden Jahres der Veranstaltung des Pressefestes vorzubehalten. Ferner wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, auf diesem Wege allen Personen, die sich um das Zustandekommen des Pressefestes verdient gemacht haben, aufrichtigen Dank abzustatten. In erster Linie ist den Firmen zu danken, die ihr Teil zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen: das Teppichhaus Bluechbaum stellte für das Journalistencafé feine Perserteppiche zur Verfügung, das Möbelhaus Cuttner sorgte für Mobiliar, die Drei-Lilien-Parfümerie half tatkräftig bei der Dekoration, von der Firma Machwitz wurde der Kaffee für das Journalistencafé bezogen. Zu danken ist schließlich dem Zoppoter Elektrizitätswerk und der Stadtgärtnerei, ferner dem Kurhaus-Kasino, die hilfsbereit sich in den Dienst der Sache stellten.

Klagen über Mißstände.

Die Motorradfahrer rasen zu sehr. — Wünsche in Langfuhr.

Die Klagen des Publikums über das rücksichtslose Fahren vieler Kraftfahrzeuge wollen nicht verstummen. Im Autoverkehr hat sich nach dem Feldzug, den die Verkehrspolizei im vergangenen Jahre durchführte, vieles gebessert. Schlimmer denn je treiben es jedoch die Motorradfahrer. Wiederholt sind hier schon Beschwerden von seiten der Einwohnerschaft vorgebracht, und befaßte sich gestern auch der Langfuhrer Verschönerungsverein in seiner Jahres-Hauptversammlung mit diesen Mißständen. Ohne Rücksicht auf Fußgänger oder Fahrzeuge zu nehmen, betrachten die Motorradfahrer die Straßen meist als Rennstrecken. Vielfach kann man beobachten, wie sie, eine stinkende Rauchwolke hinter sich herziehend, mit maschinengewehrähnlichem Getatter dahergerast kommen. Würden sie sich mit ihrer Raserei nur auf die Alleen beschränken, ging es noch an, doch vergessen sie meistens, beim Nahen der inneren Stadtteile, die Geschwindigkeit zu mäßigen und den Auspuff zu schließen. Wohl bestehen die gesetzlichen Vorschriften, die alle diese Mißstände unter Strafe stellen, doch wird in der Durchführung vielfach allzu nachsichtig verfahren, sehr zum Schaden des Publikums.

Als weiterer Uebelstand hat sich das schon oft beanstandete schnelle Vorbeifahren der Autos an den Straßenbahnhaltestellen wiesen. Auch hier würde eine schärfere Anwendung der polizeilichen Vorschriften, die in diesem Falle jedoch sehr ungenügend sind, nichts schaden. Die Unfallgefahr könnte dadurch um ein beträchtliches vermindert werden.

Neben diesen für alle Stadtteile zutreffenden Mißständen hat sich in Langfuhr die allzu trockene Straßenreinigungsmethode unliebsam bemerkbar gemacht. Ferner sollte die Müllabfuhr in offenen Wagen, die vielfach noch üblich ist, aus hygienischen Gründen unterbleiben. Dann beschäftigte sich die Versammlung mit der Raucherfrage in der Straßenbahn. Man stellte sich auf dem Standpunkt, daß es am besten sei, die jetzt übliche Teilung in Raucher und Nichtraucherwagen bzw. Wagenhälften bestehen zu lassen. Die Versammlung bewilligte dann 500 Gulden zur Aufstellung von Ruhebänken und 200 Gulden zu Ausholzungen an den Aussichtspunkten im Jäschkentaler Walde.

Der tragische Unfall auf der Hochschule.

Wir hatten vor einigen Tagen über die Explosion eines Aetherballons in einem chemischen Laboratorium der Technischen Hochschule, bei der der Student Gerhard Streitz so unglücklich verletzt wurde, daß er nach wenigen Tagen starb, einen Bericht veröffentlicht. Der Rektor der Technischen Hochschule ersucht uns dazu auf Grund des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung als Ergebnis der amtlichen Ermittlungen:

Die einzige im Raume an der Tür befindliche Brause funktionierte. Mit ihrer Hilfe waren die Flammen am Körper des Verunglückten in wenigen Sekunden gelöscht. Verbandmaterial war vorhanden, wurde aber nicht angewendet, da die sofortige Ueberführung mittels gerade vorhandenen Autos in das Krankenhaus geeigneter erschien. Der behandelnde Arzt hat erklärt, daß dieses Vorgehen vom ärztlichen Standpunkt aus richtig war und der Versuch eines Notverbandes die ärztliche Behandlung nur beeinträchtigt hätte. Der Patient ist weder erblindet noch wahnsinnig geworden; die Schmerzen sind durch Anwendung der üblichen Präparate beseitigt bzw. gelindert worden.

Diesen Feststellungen stehen die uns von durchaus informierter Seite gemachten Mitteilungen gegenüber, die die Begleiterscheinungen dieses tragischen Unfalles doch in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als es nach den oben mitgeteilten Feststellungen der Fall sein soll. Fast scheint es uns, als wenn auch hier das alte Sprichwort wieder Geltung hat: "Wenn das Kind in den Brunnen gefallen..."

Der Siegeszug der Einheitskurzschrift.

Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig hielt am Donnerstag seine Monatsversammlung im „Café Konietzko" ab. Der Vorsitzende, Herr Kahlen, sprach über „Kurzschriftliche Zeitfragen". Er wies dabei auf den Siegeszug der Einheitskurzschrift im verflossenen Jahre hin. U. a. erwähnte er die Erfolge bei den amtlichen Geschäftsstenographenprüfungen vor den Handelskammern, bei denen im vorigen Jahre nach den bisher vorliegenden Ergebnissen die Einheitsstenographen mit 479 bestandenen Prüfungen sich an die Spitze der deutschen Stenographen stellten.

Als besonderen Gradmesser nannte der Redner den Mitgliederstand: Die die Einheitskurzschrift pflegenden Körperschaften wiesen im Zähljahre 1926/27 zusammen einen Bestand von rund 1500 Vereinen mit 114 000 Mitgliedern auf. Demgegenüber steht die Schule Stolze-Schrey mit 860 Vereinen und 60 000 Mitgliedern, unter denen sich bereits eine Anzahl Einheitsstenographen befindet.

Die Elektrizität in Lichtbildervorträgen. Der Deutsche Metallarbeiterverband versammelte am Sonntag seine Mitglieder in der Aula der Petrischule zu einem Lichtbildervortrag über „Die deutsche Elektrizitätserzeugung und ihre Kraftquellen". Der Vortragende, Geschäftsführer Arczynski, gab ein anschauliches Bild von der Elektrizität und ihrer Entwicklung bis in die neueste Zeit. Die Elektrizität erzeugenden Maschinen wurden im Lichtbild gezeigt. Ungefähr 100 Bilder aus den verschiedensten Gebieten der Wasserkraftquellen sowie der Sonne- und Windenergien unterstützten den auch für den Laien recht verständlichen Vortrag, der gestern abend in einer weiteren Veranstaltung seine Wiederholung fand.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag.

16: Von Wölfen in Ostpreußen. Edmund Scharein. — 16.20 bis 17.20: Solistenkonzert: Nina Lugow (Sopran), August Röthling (Flöte), Erich Seidler (Klavier), Volkmar Skalak (Violine). — 17.20: Mandolinenkonzert. Mandolinenquartett Kahrau. — 18.05: Handw. Preisberichte. — 18.30: Die Siedlung, eine Hauptaufgabe der deutschen Agrarpolitik. Dr. Magnen. — 19: Aus der Geschichte der Ostseestaaten: Dänemark, Schweden, Norwegen. Dr. Siegfried Mühle. — 19.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meke, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — Wetterbericht. — 20.05: Orchesterkonzert. Die Entwicklung der Orchestermusik (8. Abend): Die Romantik. Dirigent: Erich Seidler, Solist: Georg Beerwald (Violine). Anschließend Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22: Moderne Schlager. Tanzorchester unter Mitwirkung von Hedi Kettner und Kurt Lesing.

Schinkel, der Bahnbrecher moderner Architektur

Professor Sievers-Berlin spricht im Kunstverein.

Das überaus starke Interesse, das in letzter Zeit die Architektur in den Kreisen des Danziger kunstliebenden Publikums findet, war leider einem überaus wertvollen Vortrag, den gestern abend Professor Dr. Johannes Sievers über Schinkels Schloßbauten hielt, nicht in so hohem Maße hold, wie das wünschenswert gewesen wäre. Der Vortragende, der vor einem nur halbgefüllten Saale sprach, faß seine Aufgabe darin, Beziehungen zwischen dem größten deutschen Architekten des vorigen Jahrhunderts und des Modernen herzustellen. Schinkel, der in der deutschen Kunstgeschichte zu Unrecht nur als der Baumeister des Klassizismus gilt, hat seine stärksten Anregungen nicht etwa von der Antike, sondern vor allem von der Marienburg erhalten, die er durch seinen Lehrmeister Gilli kennen gelernt hatte. Sein Werk, das uns in seiner reinsten Form in den Schloßbauten von Berlin und Potsdam erhalten ist, bedeutet für uns Heutige gerade deshalb so viel, weil wir wieder in der Lage sind, wie er, architektonisch reine, schöne und bleibende Bauten zu schaffen.

An Hand von zahlreichen Lichtbildern, von den fürstlichen und prinzlichen Schlössern um Berlin, namentlich dem des Prinzen Carl in Glienicke und dem des Prinzen Albrecht in Berlin, den Schlössern in Charlottenhof und Potsdam, die von den Nachkommen der damaligen Erbauer, den heutigen Hohenzollern, in der barbarischsten Weise vernachlässigt und verunstaltet wurde und erst nach der Revolution so weit wie möglich, hauptsächlich durch die aufopfernde Tätigkeit des Vortragenden selbst, gerettet werden konnten, wies Professor Sievers die glänzende Genialität des Baumeisters, der gleichzeitig Maler, Gartenarchitekt und Bildhauer war, nach. Er legte besonderes Gewicht darauf, Schinkel als den Bahnbrecher neuer Bauweisen unter Ausnutzung aller damals modernsten technischen Möglichkeiten — Eisenkonstruktion der Treppen, Gasbeleuchtung im Jahre 1828 — zu schildern. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall von der kleinen Zuhörerschaft aufgenommen. —st.

Verbilligte Karten für Vorträge und Konzerte. Dem Arbeiter-Bildungsausschuß sind einige Karten für das heute stattfindende städtische Symphoniekonzert und für den Vortragsabend Prof. Dr. Ludwig Wüllner am Donnerstag, von der Konzertagentur Lau zur Verfügung gestellt worden. Die Plätze (Mittelloge und Mittelloge) kosten 1 Gulden und sind in der „Volksstimme", Am Spendhaus 6, erhältlich.

Freie Schulstellen im Freistaat. Durch Versetzung oder Pensionierung sind folgende Schulstellen frei und sollen zum 1. März resp. 1. April d. J. besetzt werden: Erste evangelische Lehrer- und Organistenstelle in Letzkau (Kreis Danziger Niederung), alleinige evangelische Lehrerstelle in Groß-Paglau und Ellerbruch (Kreis Danziger Höhe), alleinige katholische Lehrer- und Organistenstelle in Wernersdorf (Großes Werder). Die Bewerbungen um diese Stellen sind bis zum 20. Februar d. J. an den Senat (Schulabteilung) auf dem Dienstwege zu richten.

Polizeibericht vom 7. Februar 1928. Festgenommen wurden 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Gewerbevergehens, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 wegen Sachbeschädigung, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 in Polizeihaft, 6 Personen obdachlos.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amtlicher Bericht vom 7. Februar 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	41—46
2. ältere	—
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	44—46
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—39
fleischige	28—32
gering genährte	—
Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41—43
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—38
fleischige	22—25
gering genährte	15—18
Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	45—47
vollfleischige	40—42
fleischige	30—32
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	26—30
Kälber: Doppellender bester Mast	—
beste Mast- und Saugkälber	67—72
mittlere Mast- und Saugkälber	60—66
geringe Kälber	57—55
Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel	36—38
1. Weidemast, 2. Stallmast mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	28—31
fleischiges Schafvieh	22—25
gering genährtes Schafvieh	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	58—60
vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	56—57
vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	53—55
vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	50—52
fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	50—55

Auftrieb: Ochsen 43 Stück, Bullen 61 Stück, Kühe 104 Stück, zusammen Rinder 208 Stück, Kälber 125 Stück, Schafe 483 Stück, Schweine 1188 Stück.

Marktverlauf: Alles geräumt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 7. Februar 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,79	+1,71	Dirschau	+0,38	+0,28
Fordon	+1,01	+0,93	Einlage	+1,82	+2,00
Culm	+1,02	0,96	Schiewenhorst	+2,00	+2,06
Graudenz	+1,20	+1,24	Schönau	+6,68	+6,71
Kurzebrack	+1,29	+1,38	Galgenberg	+4,58	+4,60
Montauerspitze	+0,87	+0,90	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Piekel	+0,68	+0,76	Anwachs	—	—

Krakau	am 5. 1.	—2,51	am 6. 2.	— 2,58
Zawichost	am 5. 1.	+1,84	am 6. 2.	+ 1,20
Warschau	am 5. 1.	+1,59	am 6. 2.	+ ,166
Plock	am 6. 1.	+1,85	am 7. 2.	+ 1,82

Eisbericht der Stromweichsel vom 7. Februar 1928.

Von der ehemaligen Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 14 (Rudak) schwaches Grundeistreiben. Von hier bis Kilometer 49 (bei Schulitz) Eisstand mit Blänken. Unterhalb Kilometer 49 bis zur Mündung schwaches Schlammeistreiben.

Eisbrechdampfer: „Drewenz", „Brahe", „Ferse" und „Welle" in der Brahemündung, „Montau" in Dirschau. Die übrigen Eisbrechdampfer im Einlager Hafen

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Hört! Wir bringen: Hört!

Von der Filmzensur ohne Ausschnitte freigegeben
Ludwig Thomas Lustspiel

„MORAL"

8 Akte! In den Hauptrollen: 8 Akte!

Ellen Richter – Harry Halm

Ferner:

7 Akte! **Laura La Plante** in 7 Akte!

„Fräulein Laura — seine Witwe"

Neueste Wochenschau

Filmpalast Langfuhr

Markt-Bahnhofstr.

Unser Sonderprogramm!

Harry Liedtke / Maria Paudler
in

Wochenendzauber

Ferner:
Der große Ausstattungsfilm

„Die Frauen von Folies Bergère"

Ein Loblied auf allen schönen Frauen!

Neueste Wochenschau

Gloria-Theater

Auch hier!
Von der hiesigen Filmprüfungsstelle heute zur Vorführung freigegeben!

8 Akte! 8 Akte!

Mädchen, hütet euch

Ein Warnruf an alle Mädchen

In den Hauptrollen:
Gritta Ley, Tony Ebärt
Egon Jordan, Eugen Burg

Ferner:
Betty Astor – Ernst Hofmann in

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn

Neueste Wochenschau

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Willy Fritsch – Olga Tschechowa in

Die selige Exzellenz

Ferner: **Alarm**
mit May McAvoy

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

PATRIOTEN

Der neueste Russenfilm

Ferner: **So 'ne Verwandtschaft**

Neueste Wochenschau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Grete Mosheim in

Höhere Töchter

Ferner: Marcella Albani – W. Dieterle in

Der Mann, der nicht lieben darf

oder: Das Geheimnis des Abbé X

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaver.

Dienstag, 7. Februar 1928, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel).

Ein besserer Herr

Lustspiel in 9 Teilen (8 Bildern)
von Walter Hasenclever.
In Szene gesetzt von Heinz Hrede.
Inszenierung: Emil Werner.
Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, abends 7½ Uhr: Der Tanz ins Glück. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Donnerstag, abends 7½ Uhr: „Wann kommst du wieder?" Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Wilhelm-Theater

Allabendlich 8 Uhr,
die große Operetten-Revue
30 Bilder, 60 Mitwirkende

Wie einst im Mai

Vorzeiger dieses Inserats 50 Prozent Ermäßigung, 1 bis 4 Personen

Kasse ab 6 Uhr, Vorverkauf Loeser & Wolff

Passage-Theater

2 bedeutende Sonderschlager! –
die überall begeisterten Beifall erreichten

Arme kleine Hedwig

Nach dem Drama »Die Wildente« von Ibsen
Eine Tragödie gewaltiger Menschenschicksale i. 7 äußerst spannend. Akten
Werner Krauß, Lucie Höflich, Albert Steinrück,
Mary Johnson, v. Winterstein u. a.

Die Boxerbraut

Ein prächtiger Lustspielschlager in 6 reizenden Akten
Die entzückende Liebesgeschichte eines sportbegeisterten Mädels
Hauptrollen: **Xenia Desni** und **Willi Fritsch**
Bei diesem Programm letzte Vorstellung 8.15 Uhr

Oberbayern in Danzig

Messehalle. Dienstag, den 7. Februar
Wiener Walzer-Abend

Mittwoch, den 8. Februar, nachm. ab 3 Uhr:
Großes Kinderfest
Erwachsene 1 Kind frei! Jedes Kind wird beschenkt!
Original Münchener Kasperle-Theater

Donnerstag, den 9. Februar
Großes Doppelkonzert
Schutzpolizeikapelle, Oberlandler-Kapelle
Dazu der bayr. Betrieb, die gute bayr. Verpflegung

Verkauf

Bettgestelle, Schränke, Tische, Stühle, Sofas, Chaiselongues, Küchenanrichteschränke, Ausziehtische, Flurgarderoben usw. staunend billig im

Möbelhaus Sperling
Goldschmiedegasse 21

Kleinhammerpark

Marienstr. 13 Dir. Aug. Kostinski Tel. 41949

Täglich ab 8 Uhr:

Danziger Jubel und Trubel

mit Bollermann, Welutzke u. a.

Donnerstag, den 9. Februar:
Großes Wurstessen (aus eigener Schlachtung)
Blut- und Leberwurst, große Portion, 1.25

● Bockbieranstich ●
aus dem großen unerschöpflichen Bierfaß
„Wer Plattdietsch kan, kumm han"
Volkstümliche Preise! ● Bis 4 Uhr geöffnet!

2 Stimmungs-Kapellen

Allgemeines Urteil: **Unübertrefflich**

Kommen, sehen, staunen! Kommen, sehen, staunen!

UT Lichtspiele

Nur noch bis Donnerstag!
Elisabeth Bergner

Donna Juana

mit
Walter Rilla
Herta v. Walther, Lotte Stein
E. Neumann, H. v. Meyernick
Regie: Paul Czinner
Aufnahmen: Karl Freund
Ein Poetic-Film der Ufa

Ferner:

Wie komme ich zum Film?

Hochinteressant
Im Vogelparadies der Nordsee
Reizende Aufnahmen von Langeoog

Ufa-Wochenschau

Vorstellungen 4, 6 und 8 Uhr
Jugendliche 4 und 6 Uhr

Flamingo-Theater

Junkergasse 7

Nackte Tatsachen! Wüste Orgien der Leidenschaft umrahmen diese Woche unser Sonder-Programm!

Der Bremer Sensations-Prozeß „Kolomak" im Film

Streiflichter aus dem Großstadtleben und Bekenntnisse einer Sechszehnjährigen

Die sensationelle Affäre „KOLOMAK", welche in der ganzen Welt Aufsehen erregte!

Vom Leben getötet

8 Akte nach dem gleichnamigen Roman von Frau Kolomak
Große, auserlesene, deutsche Besetzung

Die Hölle der Leidenschaft

3 × 13

Eine Spielergeschichte von Leidenschaft u. Abenteuern, voll atemraubender Spannung und ergreifenden Menschenschicksalen in 7 spannenden Akten
In der Hauptrolle: **Irene Rich**

Odeon Dominikswall — Eden Holzmarkt

Waren Sie schon im
Frauenhaus von Rio?
Sie waren noch nicht im
Frauenhaus von Rio?

Dann eilen Sie und besuchen Sie

Das Frauenhaus von Rio

Der Erfolg ist ungeheuer groß und berechtigt!
8 Akte Aus den Freudenhäusern Südamerikas vom Mädchenhandel d. weiß. Sklaverei **8 Akte**

Aufklärung

mit welchem Raffinement, mit welcher Brutalität Mädchenhändler „ihre Ware" ködern, bringt der deutsche Großfilm

Ein Film von unerhörter Spannung und Realistik **8 Akte** aus dem Leben der Gefangenen für Rios Freudenhäuser

Ferner: Ein großes, auserlesenes Beiprogramm

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall Nr. 12

Harry Piel
in einer Doppelrolle — — —
als sein eigner Zwillingsbruder

Sein größter Bluff

Eine unerhört freche Diebesgeschichte von Humor, Tempo und starker Spannung — umrahmt von der prächtigen Landschaft der französischen Riviera

Ferner:

Chemische Reinigung
mit Charles Bowerl und
Die Petroleumhochzeit
mit Neal Barnes

Jugendliche 4, Sonntag 3 Uhr

Wer einmal Möbel kauft bei Werner, der kauft auch ferner:

Mod. Schlaf- und Speisezimmer — Küchen
Kleiderschränke — Vertikos — Bettgestelle
Tische — Stühle usw.
Polstermöbel (eig. Anfertigung) — Klubgarnituren
Sofas — Chaiselongues — Matratzen

Paradiesgasse Nr. 19

Bequeme Ratenzahlung Telephon 26071

Alte Oelgemälde

sofort für Schloßeinrichtung zu kaufen gesucht. Angebote unter 915 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Chaiselongues
billig zu verkaufen.
Breitgasse 112, im Keller.

Wasch- u. Plättanstalt
abzugeben. Ang. unt. Nr. 4880 a. d. Expedition.

Hölzernes
Kinderbettgestell
Preis 7 G., zu verkaufen.
Riebel, Langfuhr,
Bärenweg 6, part. rechts.

Pfandleihe Verkauf

III. Damm 10, 1, beleiht Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art.
von Uhren - Trauringen
Zigarettenetuis
Gold- und Silbersachen